

Wieder der Volksbote.

Organ für die Interessen der wohltätigen Bevölkerung.

Rundschau Nr. 926

Mit der illustrierten Sammlung „Die Neue Welt“.

(Fernsprecher Nr. 926)

Der „Wieder der Volksbote“ erscheint wöchentlich (außer an Sonn- und Feiertagen) mit einer Tafel des laufenden Tages und ist durch die Expedition, Hauptstraße Nr. 100/102, und die Post zu bezahlen. — Preis: vierthalb Pfennig. — Monatlich 10 Mfl. — Sonderausgaben Nr. 4000, leichter Nachdruck.

Die Ausgabegebühr beträgt für die vierhalbjährige Bezahlung oder deren Hälfte für Berichtszeitungen, Zeitungs- und Zeitschriften nur 10 Pf. aufsamtliche Ausgaben 20 Pf. — Beiträge für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vermittelt werden, höchstens noch vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295

Freitag, den 16. Dezember 1904.

11. Jubiläum

Gießen eine Vorlage.

Deutschland. Wichtiges.

Original-Bericht des „Wieder der Volksbotes“.

Berlin, den 14. Dezember 1904.

112. Sitzung, Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. v. Stengel v. Ciney. Eine Reihe von Übersichten über Ausgaben und Einnahmen für die Rechnungsjahre 1902 und 1903 werden der Regierungskommission überwiesen. Es folgt die erste Beratung des Militärpensionsgesetzes.

Kriegsminister v. Ciney: Das Pensionsgesetz von 1871 genügt den heutigen Verhältnissen nicht mehr.

Wir haben uns beim Mannschaftsverpflegungsgesetz möglichst an das Unfallversicherungsgesetz angelehnt; doch Maß der Rente haben wir dem jüngsten Invalidengesetz vom 25. Mai 1891 entnommen. Beim Offizier-Verpflegungsgesetz haben wir die Pension auf 1/2 statt auf 1/3 normiert. Die Wünsche, dem Gesetz rückwirkende Kraft zu geben, haben leider gegen die Gründe der Staatsräson zurückstehen müssen. Ich möchte den Reichstag bitten, auf der Nichtaufnahme der rückwirkenden Kraft die Vorlage nicht scheitern zu lassen. — Redner geht im weiteren Verlauf der Ausschüsse auf die Vorgänge in Südwestasien ein. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Unteroffizieren hat sich dort als musterhaft erwiesen. Wir können stolz sein auf die dort gemachten Erfahrungen. (Bravo rechts.) Unser Kriegsheer auf der stolzen Höhe zu erhalten, die es bisher einnimmt, dazu sollen auch diese Vorlagen dienen. Offiziere und Unteroffiziere wie Mannschaften müssen wissen, daß das Vaterland ihre Dienste vollauf zu würdigen, anzuerkennen und zu belohnen weiß. Ich bitte das hohe Haus, die Gesetzentwürfe einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen. (Bravo!)

Graf Oriola (R): Das Gesetz erfüllt seineswegs die hoch gespannten Erwartungen, die man an dasselbe geknüpft hat. Ich nehme an, daß der Kriegsminister im Bundesrat einen anderen Gesetzentwurf vorgelegt hat, der aber aus Sparsamkeit von den einzelstaatlichen Finanzministern zurückgewiesen worden ist. — Redner führt zahlreiche einzelne Beispiele für das Elend an, das in weiten Kreisen der alten Offiziere und Unteroffiziere herrscht. Diese alten Soldaten hat der Kriegsminister heute ausschließlich auf den Gnadenweg verwiesen. Die Gründe, welche der Kriegsminister gegen die rückwirkende Kraft auseinander hat, kann ich nicht anerkennen. — Redner kritisiert weiter die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs. Die pensionierten Militärs im Staatsdienst werden ungünstiger gestellt, als die, die sich in guten Privatstellungen befinden. (Sehr richtig! rechts.) — Einer Wehrsteuer, deren Erträge den Militärinvaliden zugewandt werden sollen, werden wir zustimmen. (Hört! hört! im Zentrum. Beifall b. d. Nationalen.)

Spec (R): Die Ausführungen des Vorredners machen seinem guten Herzen alle Ehre; man muß sich aber doch mehr um die Deckungsfrage kümmern. Der Zeitpunkt für das Einbringen der Vorlage ist so ungünstig wie möglich gewählt; auch leidet sie an Unübersichtlichkeit. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Veteranen und die pensionierten Offiziere werden mit zweierlei Maß gemessen. (Sehr richtig! im Zentrum. u. links); man hat die Erhöhung der Veteranengelder lange Jahre hindurch im Reichstage gefordert, ehe die Regierung darauf eingehet. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Die Not in den Offiziersfamilien geht zum Teil darauf zurück, daß die alte spartanische Einsicht geschwunden ist. (Sehr richtig! links.) Die Erlasse gegen den Lonus helfen gar nichts. Bei den pensionierten und aktiven Beamten ist die Not ebenso groß wie bei den Offizieren. (Sehr richtig! im Zentrum.) — § 1 der Vorlage stellt die Entscheidung darüber, ob ein Offizier noch dienstfähig ist, in das pflichtmäßige Ermessen der Vorgesetzten. Wir werden diesem Paragraphen unsere Zustimmung nicht geben. (Lebh. Beifall im Zentrum.) wir verlangen, daß die Pensionierung an ein ärztliches Gutachten oder an ein Gutachten einer Mehrheit von Vorgesetzten geknüpft wird. — Die Vorlage über die Verpflegung der Mannschaften ist uns im allgemeinen sympathisch. Einzelheiten werden in der Kommission zu erörtern sein. — Lieber die Deckungsfrage enthält die Vorlage leider nichts. Wir werden ohne ihre Regelung dem Entwurf unsere Zustimmung nicht geben. In Bezug auf die Wehrsteuer überlassen wir den ersten Schritt der Regierung. (Lachen links.) Die beiden Vorlagen sind meines Erachtens der Budgetkommission zu überweisen, da die Deckungsfrage für sie entscheidend ist. (Bravo! im Zentrum und links.)

Kriegsminister v. Ciney wendet sich gegen eine im „Bormärkt“ veröffentlichte Pensionsstata. Der Abg. Spec hat behauptet, die Offiziere führen ein zu luxuriöses Leben. Der Lonus bürgerlicher Kreise hat die Offiziere angestellt. (Zuruf links: Umgekehrt! Unruhe im Hause.) Als ich jüngst bei einem Berliner Kommerzientate beim siebten Gange und bei der zehnten Sorte Wein saß, da meinte ich ironisch: ich fühle mich jetzt ganz wie in einer kleinen Garnison bei einem einfachen Infanterie-Regiment. (Heiterkeit.) Sparen können die Offiziere nicht, darnach sind sie nicht gestellt. — Der Abg. Spec wandte sich gegen § 4 des Pensionsgesetzes. Dieser unterscheidet sich aber in nichts vom § 27 des bisherigen Pensionsgesetzes. Zum Abschiednehmen bedarf der Offizier bis zum 39. Jahre eines ärztlichenzeugnisses; nachher entscheiden der Regiments-, der Brigade-, der Divisionskommandeur und der

kommandierende General. Das Voracement ist nach den Altersstufen geordnet; die sog. „Springer“ kommen nur im Generalstab und im Kriegsministerium vor. — Redner wiederholt zum Schluss seine Bitte um Annahme des von Wohlwollen getragenen Entwurfs. (Lebh. Beifall rechts.)

Dr. Gradenauer (SD): Der Kriegsminister hat in feierlichster Weise wiederholt, was wir immer vertreten haben: durch die reichen Leute wird der Lonus in der Armee verbreitet. (Widerspruch rechts.) Nicht nur von den kommerziell-reichen Kreisen, von denen der Kriegsminister sprach, geht der Lonus aus; von sehr hoher Stelle geht man mit bösem Beispiel voran. (Lebh. Zustimmung links.) Ein Hauptzusatz des Lonus ist das Gardekorps, zu dem ja jene Kreise gar nicht zugelassen werden. — Der Redner des Zentrums hat die Finanzfrage angeschnitten. Über es wäre Unrecht, alle Schuld der Regierung aufzuhalten. Warum hat das Zentrum, die ausschlaggebende Partei, nicht dafür gesorgt, daß in den günstigen Finanzjahren für die notwendigsten Bedürfnisse der Invaliden gesorgt würde? (Sehr gut! b. d. Soz.) Es hätte damals in diesem Sinne die Regierung drängen sollen, statt die kolossalen Summen für Kolonialpolitik und Flotte zu bewilligen. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Wir sind schärfere und prinzipielle Gegner des Militarismus; aber wir kämpfen gegen das System und nicht gegen Personen; wofür wirliche Notstände in den Militärkreisen zeugen, sind wir ebenso bereit zur Abhülse wie bei Notständen in beliebigen anderen Volkskreisen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Dieser Standpunkt hat 1901 bei der Beratung des Gesetzes über die Kriegsinvaliden mein Fraktionsgenosse Singer mit aller Schärfe vertreten. Wir stimmten darin mit dem Vertreter der Zentrumspartei überein, daß wir mit der Vorlage, wie sie ausgearbeitet und uns vorgelegt worden ist, uns nicht einverstanden erklären können. (Zustimmung b. d. Soz.) Die Kommission wird gründlich Arbeit machen müssen, um die zahlreichen Ungerechtigkeiten zu beseitigen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das neue Gesetz steigert die Gesamtsumme der Pensionen um 16,5 Millionen Mark. Davon fallen auf die Offiziere S. 494 000 M., auf die unteren Klassen 8037 000 M. Zu den letzteren gehören 116 500 Personen, die eine jährliche Pensionssumme von 20 Millionen Mark empfangen, während die Gruppe der pensionierten Offiziere, die nur 11 000 Personen umfaßt, 33 Millionen Mark erhält. Allein die pensionierten Stabsoffiziere erhalten 20 Mill. Mark jährlicher Pension. (Hört, hört! bei den Soz.) Man kann einer demokratischen Partei, wie der unseren, nicht zumuten, diese Ungerechtigkeit noch zu vergrößern zugunsten eines in einseitiger Weise aus engumgrenzten Klassen rekrutierten Offizierkorps. (Zustimmung bei den Soz.) Dazu kommt, daß man mit dieser Vorlage die Ungerechtigkeit bannen will, die in weiten Kreisen der aktiveren wie der inaktiveren Offiziere sich geltend macht, um so zu verhindern, daß die auverläufigste Stütze der heutigen Zustände wankend wird. Trotz aller dieser politischen Gesichtspunkte und trotz der schon vom Abg. Spec betonten finanziellen Bedenken sind wir bereit, die Vorlage anzunehmen, aber nur soweit, als es sich wirklich um eine Notlage der betreffenden Personen handelt. Die Angriffe der Offiziere z. B. in den Instruktionsstunden auf die Sozialdemokratie, die ganze feindselige Stellung der Offiziere zu unserer Partei soll uns nicht hindern, sachlich an die Vorlage heranzutreten; und wir doch überzeugt, daß schließlich die freiheitlichen Ausschauungen der weiten Volkskreise sich auch im Offizierkorps Bahn brechen werden. — Was bringt nun die Vorlage? In allererster Linie verbessert sie die Bezüge der höheren Offiziere, daher denn auch ein militärischer Kritiker das Wort prägte: Je höher hinaus, desto zufriedener ist man mit der Vorlage. Die Pension eines Obersten von 35 Dienstjahren wird von 6200 Mark auf 7060 Mark, also um über 800 Mark erhöht. Dagegen hatte ein Leutnant bisher 188 Mark Pension; die neue Vorlage erhöht sie um 269 Mark; die Gesamtsumme des Leutnants bleibt also geringer als die Pensionserhöhung für den Obersten. (Hört, hört! bei den Soz.) — Unbedingt stimmen wir dem Abg. Spec darin bei, daß eine Änderung des bisherigen Pensionswesens eintreten muß. Freilich, als in der Session 1896-97 die süddeutsche Volkspartei einen Antrag auf Änderung des bisherigen Pensionierungsverfahrens stellte, erklärte die Partei des Herrn Spec, man greife in das Recht des höchsten Kriegsherrn ein. Der Reichstag ist aber auch befugt, hier mit zu reden, denn er ist es, der die Mittel bewilligt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Kriegsminister behauptet, es ginge bei der Pensionierung alles einwandfrei zu. Aber wie es mit dieser Einwandfreiheit bestellt ist, darüber gibt ein Brief des Generals von Kretschmann Auskunft: derselbe hatte sich sehr scharf gegen die Verwendung größerer Kavalleriemassen ausgesprochen; darauf empfing er am 10. Januar 1890 einen Brief, unterzeichnet v. Hahnke des Inhalts: Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, daß der Kaiser bei der Besiegung der Armeecorps für den April Sie nicht zum kommandierenden General befördert, auch eine andere Verwendung nicht in Aussicht genommen hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Das heißt dann, aus eigener Initiative um die Pensionierung einzutreten. (Sehr gut! bei den Soz.) Gegen solche Zustände muß der Reichstag sich energisch wahren (Sehr richtig! links), da die Ausgaben für Pensionen schon ungeheuer hoch sind und daß neue Gesetze die Anforderungen an die Reichskasse noch erhöht. Um so dringender hat der Reichstag Veranlassung mit den Massenpensionierungen auf Grund von Lappalien aufzurücken. Greift man nicht zu einschneidenden Maßregeln, so wird diese Vorlage den Zustand noch verschlimmern, steht doch in den Gründen, daß

man die Möglichkeit haben wird, schon nach 35 Jahren die Herren zu verabschieden, die man jetzt mit Rücksicht auf die Erlangung der Vollpension noch einige Zeit behält. Noch ein Wort über den Fortfall der Pension im Falle der Auflösung im Bividue. Ich bin ganz im Gegenteil zum Grafen Oriola der Meinung, daß Offiziere, die mit Hilfe von privaten Einkünften 4000 M. beziehen, — dies ist die Mindestgrenze, bei der die Pension ruhen soll — überhaupt keinen Anspruch auf Invalidengelder des Reiches haben. — Die Pensionen für die unteren Offiziersgrade sind heute in der Tat viel zu gering. Ob wir in der Erhöhung sowohl gehen können wie die Vorlage, wird die Kommissionsberatung ergeben. Auf keinen Fall hat das Reich Urlaub Bezüge von 5000 oder 6000 M. zu gewähren. Die „Post“ freilich, die jeden Kämpfenden Arbeiter bekämpft, fordert für die Offiziere eine auskömmliche Pension. Ich komme zu den Mannschaftspensionen. Je niedriger die Charge wird, desto läglicher wird die Gabe. Je niedriger der Rang des Pensionsberechtigten ist, desto niedriger wird die Pension. Dabei geht durch die ganze Vorlage ein Zug des Beliebens. Nicht die Dienstbeschädigung, sondern die Erwerbsunfähigkeit soll auch maßgebend sein. Auch bei der Beurteilung der Erwerbsunfähigkeit soll wieder allein die Militärbehörde Sachverständige sein. Wir müssen verlangen, daß hier nicht die Militärbehörde, sondern eine unparteiische Instanz entscheidet. Die Bezüge der Unteroffiziere und Mannschaften sind völlig unzureichend. Ein gänzlich erwerbsunfähiger gemeiner Soldat erhält nur 396 Mark. Er muß unbedingt mit den Unteroffizieren gleichgestellt werden; denn während der Unteroffizierberufsstadt ist, bringt der gemeine Soldat schwere wirtschaftliche Opfer. Überhaupt möchte ich bitten, das Wort „Gemeiner“, das an sich schon eine Herabmildigung bedeutet, gänzlich aus dem Sprachgebrauch der Armee zu entfernen. (Sehr richtig! b. d. Sozialen.) Was die rückwirkende Kraft des Gesetzes anlangt, so verstehe ich nicht, wie man eine Doppelstellung einführen will, für Militärpensionen, welche bis zum Inkrafttreten des Gesetzes Invaliden geworden sind, und für solche, die nachher Invaliden werden. Wir müssen verlangen, daß für alle Offiziere, soweit sie wirklich bedürftig und notleidend sind, in derselben Weise gesorgt wird. — Das große Problem ist die Deckungsfrage. Und wenn die rückwirkende Kraft eingeführt wird, sollen 23 Millionen erforderlich sein. Diese Summe erscheint mir in keiner Weise, wenn ich auch die Wehrsteuer ablehne, sie als Deckungsmittel nicht heranziehe. Ich möchte dem Kriegsminister raten, an den Reichstag zu richten, hier einmal einen eindringlichen Appell an die Reichen und Wohlhabenden zu richten und diese um die Bewilligung einer Reichsvermögens- und Erbfolgesteuer zu eruchen. Ich bin überzeugt, daß diese sich dann geradezu drängen werden, um dem hier herrschenden Notstande abzuhelfen! (Große Heiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Preußischer Kriegsminister von Ciney erklärt die Handvergleichungen, die wohl nicht vom General von Kretschmann selber stammen, sondern von der Verfasserin des betreffenden Buches für Phantasiemärkte. Se. Waiseliat werde sich auch nie von seinen Befugnissen, kommandierende Generale zu ernennen oder zu verabschieden, auch nur ein Jota von irgendemandem nehmen lassen. (Beifall rechts.)

Nachdem noch der Abgeordnete von Massow (R) sich völlig mit der Vorlage einverstanden erklärt hat und den Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission, nicht an die Budgetkommission beantragt hat, wird die weitere Debatte auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Schlüß 6½ Uhr.

Makland und Japan.

Zur Untersuchung in der Doggerbank-Affäre wird auf Paris geweckt. Die Untersuchungskommission für die Nordsee Angelegenheit wird wahrscheinlich am nächsten Dienstag oder Mittwoch im Ministerium des Krieges zusammengetreten. In ihrer ersten Sitzung wird die Kommission das fünfte Mitglied wählen und sich dann bis zu Januar vertragen. Über die Frage der Daseinsfähigkeit der Sitzungen werden die beteiligten Regierungen entscheiden. — Die Kommission denkt auch: „Nur die Ruhe kann es machen.“

Eine Schauermärkte wurde von dem englischen „Standard“ über das Verschwinden des deutschen und französischen Marineattachés gedacht. Sein Logenhaber Korrespondent teilte ihm mit: Ich erhielt die Abschrift eines von dem russischen Geheimen Agenten in London an General Hesse, dem Kommandanten des Zarenpalastes in Petersburg, gerichteten Briefes, worin der russische Agent erklärt, er könne genaue Nachrichten über das Schicksal der verschwundenen Attachés mitteilen, er habe keine Kenntnis aus gewissen japanischen Dokumenten. Die Abschriften mit den beiden Attachés an Bord, so teilt er mit, verließen unter französischer Flagge Arthur, japanische Torpedoboote, welchen die Schiffe begegneten, bemerkten deren Signale nicht, feuerten auf sie und töteten zwei Chinesen und den deutschen Marineattaché. Ein Offizier von einem japanischen Kreuzer begab sich danach auf die Schiffe.

Noch seiner Rückkehr befahl der Kapitän des Kreuzers, die *Dschunka* weiterfahren zu lassen, erzielte aber dann hinterher einem Torpedoboot den Auftrag, die *Dschunka* zum Sinken zu bringen, obgleich er wußte, daß der französische Marineattaché noch an Bord war. Er tat dies, um die Augenzeugen des Todes des deutschen Marineattachés zu beseitigen und unangenehme Folgen bei Erratum der japanischen Torpedoboote zu verhindern. — Daß diese Meldung den Stempel der Unwahrheit an der Silbe trug, konnte man sofort ersehen. Das wird jetzt auch bestätigt durch folgende Nachricht aus London: Die heilige japanische Gesandtschaft erklärt die „Standard“-Droptage über den Tod der beiden Marine-Attaches für grundlose Erfindung. Den japanischen Behörden ist über das Schicksal der beiden Offiziere absolut nichts bekannt. Ebenso wird die offizielle Meldung über die Erförmung des „Schiffchim“ oder eines anderen japanischen Kreuzerkreuzers entzweien für erfunden bezeichnet.

卷之三

卷之三

Kriegsmündigkeit? Aus Berlin kommt eine Nachricht, die darauf schließen läßt, daß den verantwortlichen Geistern unserer Politik doch Bange wird vor der Ver schwendung von deutschem Gut und Blut in dem endlosen Kriegerkrieg. Das Kanzlerblatt, die „Nord. Allg. S'g.“, veröffentlicht einen Brief des Reichskanzlers an den Missionar Kapitän Haupltner zu Barten bezüglich der Vorschläge der Mission über eine Friedensvermittlung in Südwestafrika. In dem Schreiben heißt es: Es freue sich, in der Frage der Handlung der zur Unterwerfung bereiten Eingeborenen in allen wesentlichen Punkten mit der Hoffnung der Mission sich im Einklang zu befinden. Bei der durch Gründlichkeit und durch praktische Erwürungen gebotenen Richtigkeit und durch völlige Vernichtung des Kriegerwillens zu verhindern, erachten ihm die von der Mission angebotenen guten Dienste besonders wertvoll. Dann bei der Kritik, welche die Mission durch ihre langjährige Tätigkeit im Herrero-Land mit der Sache und der Denkschrift der Eingeborenen gewonnen habe, werde es der Mission leichter als anderen Geistlichen gesinger, die Eingeborenen zur Unterwerfung zu befähigen, einer friedlichen Tätigkeit wieder zuzuführen und die röm. Missionierung und Betreuung, ganzlich auf der Frauen und Kindern, zu übernehmen. Die Einzelheiten des von der Mission aufgestellten Programms würden auf ihre Brauchmäßigkeit und Durchführbarkeit allerdings nur an Ort und Stelle bearbeitet werden können; in den Generalen müsse es ihm außerordentlich verhindern. Es werde beschafft die kleinen Geistlichen einzurichten, die guten Dienste der Mission zu tun zu können. — Es würde richtig ergragen, wenn der Reichskanzler ja schon früher das „Urtheil“ der Missionen hätte fallen lassen. Denn wären diese deutschen Kolle die eingezogenen Opfer an Menschlichkeit und Christlichkeit geblieben. Der Übergang ist so rasch, daß jetzt der Reichskanzler diese Hoffnung erträgt. Die Ideale der vaterlandsliebenden Freiheitsschützende gegen den Krieg am propagiert werden müssen.

Die Behandlung der Anklageschrift im Städte-
berget Hochgerichtsprozeß, die den bedauernlichen Alten-
stadtmord am 2. Februar 1872 zu teil gehabt hat, er-
scheint jetzt als einer losgelöster Sichtbarkeit als ein starkes
Stück. Die „Bart“ meint vor der Wahrheit des Schriftstellers:
„Um so bedauerlicher ist es, daß der Richter etwas abge-
richtet wurde durch das Bedenken, daß der Urteilssatz der
Widerrufung der im Strafverfahren vorgelegten Anklage
unterliegt. Das eigene Zugeständnis heißt Strafbüro verurteilt
dem Zeugwitnessen persönlich zum Tode. Gedenkt aber an der
Tatstelle nichts, daß man es habe mit einem noch eun-
ausgeschafften Kinde zu rechnen, so ist es in Sichter-
beitrugs zu tun hat, der im besten Falle einen Verhandlungs-
mit der jüngste in früheren Strafverfahren steht.“ — Der
Beweis, wonach die Schrift zur Spaltung überzeugt war, ist
so, wie bereits bekannt, der, in der — Sammelfreiliche
eigentümliche Eine fragt: Was ist damit Spaltung ge-
meint?

Dienst- und Künste Regierungskreise. Der „Bund
Sozial-Demokrat“, der Schauspiel als ein wichtiger Betrieb
des Bürgertums geltend macht, kann nicht ohne die Künste
die soziale und politische Gerechtigkeit in der Städtever-
waltung nachstreben. Das ist bestimmt: Regierungskreise und künstlerische
Sekrete in den Städten fordern die höchste Ausbildung. Sie sind
nicht nur politisch bewusst zu sein, sondern auch politisch mit
anderen Städten zu kooperieren und zusammen zu agieren. Diese Forderung kann nicht
ausgehen von:

Der vor dem zweiten Weltkrieg bestehende, durch die
jüdische Bevölkerung geprägte jüdische Kultus und die jüdische
Kultur war die dominante Kultur gewesen. Diese ist
nicht in Deutschland mehr. Gegenwärtig sind Sprach-
kenntnisse der Juden sehr hoch, die jüdische Kultur und Geschichte
ist mit einer Stabilität verbunden, welche es an
keiner anderen Sprache oder Kultur zuvor erreicht
hatte. Sie ist nicht mehr.

Ein Sandsteinsatzstück. Zu den wenigen
steinen und harten Stoffen auf der Reichsstraße
in Leipzig haben gehört ebenso wie Sandstein-
verarbeitungsgesellschaften die Anfertigung kleiner Blöcke
aus Sandstein, welche in dieser Menge, doch
leicht leicht bearbeitbar, bei Sandstein-Schmieden die
Scherer oder Schmiede Sandstein-Scheren, in der
Schmiedestube zu Renn, bestimmt waren, um die ver-
hältnisse bezüglich des Sandes leicht über die Gegend
zu beurtheilen für das Land 500 Hct. Der Sandstein ist
durchaus kein Sand, sondern ein Sandstein mit
einem kleinen Anteil von Sand, und es kann nicht
mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich um einen
echten Sandstein handelt.

eingezogen sei. Um 12 Uhr wurde die Deffensivschaft ausgeschlossen. Das Urteil gegen Henze lautete auf 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, Siedlung unter Polizeiaufsicht und Zahlung der Kosten des Verfahrens. Als strafmildernd galt erstens, daß der Angeklagte noch unbestraft, zweitens, daß die Handlung nur ein Versuch war, als strafverschärfend die probe Energie, womit die Ausführung des Verbrechens in Aussicht genommen, und der Umstand, daß Henze dem Zeugen Schütze genaue Tatsatzlosen gegeben habe.

Aus einer kleinen Notizdeg. Der bleibende gothaische Staatsminister Hentig war von der "D. Tageszeitg." einer Pflichtverhandlung in seiner früheren Tätigkeit als Rechtsanwalt gezüchen worden. Manzehr teilt das "B. T." mit, Hentig werde gegen die Verbreiter dieser Notizdeg. er habe wegen eines am 10. Februar 1902 in einem Bluff-Prozeß organisierten Urteils des Hofgerichts seine Revision nehmen müssen. Frage erhoben. Hentig habe seine Tätigkeit als Rechtsanwalt bereits vor 12 Jahren beendet, der Prozeß stamme aus bleier Zeit. — Wer nun ist, ist auch in kleinen Ressorten manches fort!

Südwestafrikantische. Nach einem Telegramm aus Windhuk (Deutsch-Südwest-Afrika) ist der Reiter Michael Regnath, geb. am 21. September 1879 zu Dierssen, am 8. Dezember im Laga bei Twinkwe-Nava an Lungenentzündung gestorben — Weiter nach amtlich mit gewohnter Pünktlichkeit folgende häufige Verlustlisten bekanntgegeben: Am 29. November sind im Gefecht bei Wormsdorf gefallen: Unteroffizier Hugo Rädel, geb. am 7. September 1887 in Klein-Drensen, Reiter von der Deckt, geb. am 12. Oktober 1881 zu Bals; Reiter Karl Dreisen, geb. am 5. Juli 1882 zu Werder. Vermisst: Gefreiter der Reserve Christoph Volts, geb. am 4. März 1878 zu Stolzenhöfen; Oberleutnant Johannes Göttsche, gerufen am 16. Januar 1882 zu Tannenbüll Schwer; Reiter Georg Häffnerlein, genannt Reiter, geb. am 17. September 1883 zu Wittenberghöfen. Vermisst: Gefreiter Wilhelm Siebel, geb. am 8. Oktober 1879 zu Hof-Brücke. — Am Typus gezeichnet: Gefreiter Paul Gütterer, geb. am 4. Juni 1884 in Goldberg Schlesien; am 10. Dezember 1904 im Lazarett von Windhuk; Reiter Otto Grönig, geb. am 24. Juni 1883 zu Rüthen; am 11. Dezember 1904 im Lazarett von Ondjiva; Reiter Karl Eßler, geb. am 16. Februar 1863 zu Groß-Lügdehausen; am 2. Dezember 1904 im Lazarett von Ondjoroero; Reiter Wilhelm Gollert, geb. am 19. Mai 1881 zu Tins, am 7. Dezember 1904 im Lazarett Epulu.

Kleine politische Nachrichten. — Gut Nachricht in Stalbe. — Nach der ersten Sitzung wird mitgeteilt, daß der Berliner Schatzmeister Schähardt, dem die Kandidatur angeboten worden war, dieselbe abgelehnt habe. Schade! — Die Budgettommision des Reichstages setzte am Dienstag die Generaldiskussion über den Entwurf eines Gelezes betreffend Aenderung des Reichs-Steuer-geiges fort. Die Einzelberatung wurde auf die Zeit nach Weihnachten vertagt. Nächste Sitzung am 12. Januar mit der Tagesordnung: Nachtragsetat. — Der gothaische Staatsminister Hentig, dessen Aktivität ablaufen sollte, bleibt noch bis zum 15. Februar im Amt, um die Domänenvorlage im Landtag noch persönlich vertreten zu können. — Es kann jetzt als sicher angenommen werden, daß der französische Offizierheld Syveton sich selbst das Leben genommen hat. Fürchtet vor einem Skandale soll die Verurteilung zum Selbstmord gewesen sein. — Das spanische Statinett hat demissioniert, weil der König mit der Ernennung eines Generals zum Generalsabschluß nicht einverstanden war. — In Rio de Janeiro ist der Belagerungszaun um einen Monat verlängert worden. — Die Revolution in Paraguay ist beendet; Juan Vicente wurde Präsident der Republik. Auf wie lange?

କିମ୍ବା କିମ୍ବା

Eine Meßallianz? Berüchtigte Bildner lassen sich
auf Leichen malen, doch der älteste Sohn des Kronprinzen
von Schweden, Prinz Gustav Adolf, der nach den blutigen
Kriegen nach Leichen reagiert, seine Reise zu dem Zweck unter-
nehmen werde, um sich mit König Gustav Adolf beschäftigt,
der die verstorbenen Soldaten bei militärischen Begegnungen, die
unter gewöhnlichen Geist in der ergötzlichen Skulptur darstellen würd,
zu erlösen. Der „Wertungssender“ meint aus Kapitel-
reden, daß die Verleihung des Prinzen mit König Gustav Adolf
bereits in Stockholm in Wirkung gejogen wird. — Da der
Prinz der älteste Sohn des Kronprinzen ist, so würde er
nicht „hier“ die Könige „Mutter“ überzeugen müssen. Sie
befindet sich die konkrete Rednung, kann nicht eine Meß-
allianz zu bestätigen, die anderen verbündeten den öf-
fentlichen Veranlassung geben würd, daß im Großen
umgekehrt. Dies Jahr bestätigt die Todeszeit des amerika-
nischen Präsidenten auch allgemeinen Begriffen eines

Capital Reserve

Graf Ziegler und die Opposition. Aus Südbayern ist eine gewisse Zeit gescheitert: Sei einer Konferenz der kleinen Partei entstandene Ministerpräsident Graf Ziegler, er sei überzeugt gewesen, daß bei Abgeordnetenhaus zum Schlußtag Strafantrag gegen den Präsidenten gestellt sei, mit dem Ziel die Gewalt zu schaffen zu haben wünschen. Die Regierung werde das bezeugende Wahlversprechen nicht brechen lassen. Sollte der Fall eintreten, behauptet es unzweifelhaft sei, Giselaugen abzuholen, so werde sofort ein Appell an die Nation erfolgen, doch sei nicht ausgeschlossen, daß man festgestellt durch Einheitswerte die Fähigkeit des Parlaments zu erhalten werde.

Vermittelung ausführlos, so lange nicht die heutigen Ver-
gänge im Parlament geführt werden seien. (Vehmter Welsch) —
Man muss also auf ernste Vorgänge gefasst sein. Viele
Oppositionelle haben Mevolper. In der Mitte
des Schungszales im Abgeordnetenhaus war Dienstag
aus Trümmern der Sitz ein Scheiterhaufen aufgestellt,
wo an einem improvisierten Geigen das Bild Tiefen-
bärgt. Zwischen gehen fortgesetzt Abgeordnete der
Regierungspartei zur Opposition über. Bis Dienstag Morgen
waren fünfzehn Mitglieder der liberalen Partei auf-
getreten, der bester Gedanke, daß Tiefenbrüders Vorgehen
ihm immer neue Freude schafft. Insbesondere hoffte man
oben wieder gegen keine Rebe kämpfen die wenigen Sympathien, die
er noch besessen habe zu nutzen.

Die Deposition hat mit ihrem Vergehen doch einen Erfolg erzielt. Am Mittwochmorgen brachte sie sich bereits morgens 1/47 Uhr im geschlossenen Buze in das Abgeordnetenhaus. Die oppositionellen Abgeordneten hielten die Präsidentenrestitution fest und räumten sie nur, als Graf Thunher Adressen (Dissident) die Zusicherung erzielte, daß der Präsidenten nach dem Präsidentenwahl die Parlamentswache nicht in den Saal kommen werde. Als gegen 10 Uhr Zivilgerichten, herrschte völlige Ruhe. Unter Sichtung des Vizepräsidenten wurde dann die Gründung der Gesamt bekannt gegeben und dazu die Eröffnung ohne weiteren Beschluß geschlossen.

Verelagte Statik.

Gia „Max“-Landrat. „Ein Landrat soll nicht Agent einer politischen Partei sein.“ Das jaöne Blatt kommt von Herrn v. Hammerstein, als er fürchtet im Abgeordnetenhaus den Grünen Landrat wegen des von ihm über das Votat der Witte Müller in Grünen verhängten Sanktions vertheidigte. Die Herren Landräte führen sich aber um folgt: Staatsrat Dr. Eysberg ist wenig, zumal sie wissen, daß die „Autogefüllten“ Briten davon nicht so roffn hin fallen. Der alte Grünen Landrat, der in dieser Eigenschaft als politischer Wahlkämpfer des Conservativen Hohen wiederholt das Abgeordnetenhaus beschämt hat, hat jetzt einen Aufruf erlassen zur Gründung einer Delsgruppe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und die Einlobungen der Bewerbe des Landratsamts. Von Herrn Stolzen haben Kreisrathen ausgeschlossen. Wollt man sich in Grünen erzählt, von Haus zu Haus tragen lassen. Der Herr ist dieser in Boizenburg ja nicht ungewöhnlichen Ausprüfungskunst von besondern Personen zu partikulären Zwecken dient ist, die der Herr Landrat einen Auftrag des Reichsgerichtsverein verbandes gegen die Sozialdemokratie unterzeichnet hat, der u. a. Protagonisten aus die Fortsetzung aufweist: Bekämpfung der gesellschaftlichen Entwicklung politischer Gegner mit Sanktions — ferner der Sozialdemokratie — bestreite Herr Landrat v. Moltzahn, welcher seinerzeit den Beschluss über das Votat der Witte Müller verhängt hat, in dem jetzt der Zusammenschluß gegen die Sozialdemokratie von Stören gehen soll. Es geht doch nicht über die „Sankt“ eines vorwärtssehenden Landrates.

卷之三

Donnerstag, den 15. September 1904

- Wichtung, Flussschiffer! Ueber den Flussschiffahrts-Betrieb von S. Drews ist wegen Lohndifferenzen die Sperrperiode verlängert. Zugang ist fernzuhalten.

verzangt. Zugang ist hierzu zu erhalten.
Die Lohnkommission der Flüßläufer.
Sozialdemokraten ausgeschlossen. In einer Ammonie des heutigen „Utoparetsischen“ wird ein Hilfsjäger, der mit dem fürstlichen Lohn von 20 Rubel monatlich besoldet werden soll, für Russland gesucht. Der Schlussatz dieses Anserats lautet: Sozialdemokraten ausgeschlossen! Auch wie halten es, ebenso wie der in diesem Falle als Stellenvermueter fungierende hiesige Direktor Wolff, für ausgeschlossen, daß sich ein Genosse für einen Hungerlohn der Sowjet der russischen Wirtschaft unterstellen wird?

Faute der russischen Barbarei unterstellen wird.

Die Bürgerschaftsversammlung, welche am Montag stattfindet, wird nachfolgende reichhaltige Tagesordnung zu erledigen haben: I. a. Ergänzungswahl des ersten Stellvertreters des Vorstehers. b. Mitteilungen. II. a. Mitteilungen des Senates. b. Senatsanträge: 1. Ent in nicht öffentlicher Versammlung der Bürgerschaft zu verhandelnder Antrag. 2. Denkmal für Kaiser Wilhelm I. 3. Übernahme der Bürgschaft durch den Staat für eine von der Kaufmannschaft aufzunehmende Miete. 4. Schaffung einer Kanzlistenstelle zweiter Gehaltsklasse für das Bureau der Stadtkasse. 5. Übernahme des mit der Fleißerfürsterei zu Stiztau und der Föderate zu Schreiberstofen verbundenen Dienstlandes auf den Staat. 6. Verfügung des Fonds zur Unterstützung der Arbeiter der städtischen Betriebsanstalten um 20 000 Mf. 7. Honorierung des Vorsitzenden des Gewerbege richts und des Kaufmannsgerichts, sowie seines Stellvertreters. 8. Nachbewilligung an die Einquartierungsbehörde für die Stadt für das Erbauungsjahr 1904. 9. Anweisung der Entschädigungen für unzulässig erlittene Untersuchungshaft. 10. Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes für den Anschluß der Strassenbahn vom Bahnhof nach Mari, sowie für die Belebaltung der Vorstadt St. Jürgen. 11. Ankauf des Grundstücks Karlstraße Nr. 47 für den Staat. 12. Änderung des Art. 63³ des Unterrichtsgesetzes vom 17. Oktober 1885. 13. Protokollführung in der Oberschulbehörde. 15. Abfindung der Gehalts- und Anstellungsschäden der Lehrkräfte an der Berend Schroederschen Schule. 16. Weiterführung des Materialiegers der Baudeputation. III. Genuante Beratung des B.-M. Schulmeritschen Antrages, betreffend Anrechnung früherer Dienstjahre des verstorbenen Schullehrers Halm.

Zu den Unfällen bei der Firma Steen, von denen wir in der letzten Zeit berichten mußten, wird uns von Seiten des Häschnerbundes geschrieben, daß die Ursache derselben in dem System, welches auf dem Platze herrscht, zu suchen sei. Es würden dort Böte von 1 Meter Breite bis zu einer Höhe von 5 Metern ausgespannt. Selbst für einen Ratten sei es klar, daß diese schmalen, hohen Böte nicht allein stehen können. Im Interesse der Sicherheit der Arbeiter müßte der Arbeitgeber selbst dafür sorgen, daß eine Aenderung des Systems herbeigeführt wird, durch welches nicht nur Arbeiter zu Sküppeln gemacht werden sind, sondern auch ein blühendes Menschenleben vernichtet

Zur Lotterieangelegenheit. Wie die „Lotterie-Post“, das Organ für die Interessen der Lotteriefolzstüre und Lottehändler Deutschlands, als unumstößlich feststehend mitteilt, soll Steffenburg-Sommeritz 2000 auf für jede Lotterie

ehalten. Lübeck bekommt über 100 000 M. und Mecklenburg-Strelitz 67 500 M. jährlich.

Den Verfassungsbruch, den im Jahre 1902 die zollwucherischen Parteien des Reichstages in brutalster Weise ausgeführt haben, um dem Volke das Brod zu verteuern, sucht das Urteilsschiff der Hansestadt Lübeck zu entschuldigen und zu rechtfertigen! Einem Mitschuldigen an diesem Verbrechen kann man es natürlich nicht verdenken, wenn er sich bemüht, seine Tat als möglichst harmlos hinzustellen. So machen es die meisten Verbrecher auch!

Senator Vermehren wurde gestern in sein Amt eingeführt und vereidigt.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, vor dem man lange nichts mehr gehört hat, wird in der nächsten Sitzung der Bürgerschaft wieder einmal etwas von sich reden machen. Die gemeinsame Kommission wünscht, daß die Sache einstweilen vertagt werden soll. 7000 Mark sind bereits dafür an den Bildhauer Ueckritz gezahlt worden, ohne daß man sich für seinen Entwurf entscheiden könnte. Sollte sich das Geld, welches für ein wenig beachtetes Denkmal ausgegeben wird, wirklich gar nicht nützlicher verwenden lassen?

Übersicht der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat November 1904. Es geschließen sandten statt 72. Geboren sind 225 Kinder, davon 119 männlichen, 106 weiblichen Geschlechts, todgeboren 6 Knaben, 1 Mädchen. Gestorben sind 65 Personen männlichen, 60 weiblichen Geschlechts, in Summe 125. Demnach Überschuss an Geburten 54 resp. 46, insgesamt 100. Auf 1000 Einwohner waren 30,4 Geburten, 16,97 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren, alt bis zu 1 Jahr: 36, von 1-5 Jahren: 18, bis zu 10 Jahren: 5, bis zu 15: 1, bis zu 20: 5, bis 30: 6, bis zu 40: 5, bis zu 50: 5, bis zu 60: 7, bis zu 70: 12, bis zu 80: 15, bis zu 90: 7, über 90 Jahre: 3. Die Todesursache war Diphtherie in 2, Keuchhusten in 9, Tuberkulose in 10, Lungenerkrankung in 4, entzündliche Krankheiten der Atmungsorgane in 4, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Urtrophie der Kinder in 14, Folgen des Wochenfeuers in 1, Krebs in 6, angeborene Leibeschwäche in 8, Altersschwäche in 9, Unglücksfall in 2, Selbstmord in 9, Gelenkrheumatismus in 1, Herzleiden in 3, Krämpfe in 6, Nierenleiden in 4, Wassersucht in 9, Schlaganfall in 9, Typhus in 0, Masern in 17, Scharlach in 0, Milzbrand in 0, übrige unbekannte Krankheiten in 22, und unbekannt in 3 Fällen. Von den Gestorbenen entstehen auf die Stadt 36, Vorstadt St. Jürgen 17, St. Lorenz 39, St. Gertrud 8, in Krankenanstalten 25.

Großenschafterregister. Am 13. Dezember 1904 ist in das hiesige Genossenschaftsregister eingetragen: **Konsumentverein für Lübeck und Umgegend**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftspürlicht mit dem Sitz in Lübeck. Gelegenstand d. s. Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsgütern im Groszen und Ablass im kleinen an die Mitglieder. Das Statut ist am 14. November 1904 festgestellt. Die Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma im Lübecker Volksblatt und im Lübecker General-Anzeiger. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Oktober bis 30. September. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch 2 Mitglieder. Die Bezeichnung geschieht, indem 2 Vorstandsmitglieder der Firma ihre Namensunterschrift befügen. Der Vorstand besteht aus: 1. Bäder Franz Lowac, 2. Arbeiter Karl Wandtner, 3. Maurer August Dresen, sämtlich in Lübeck. Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen schwerer Körperverletzung war der mehrfach vorbestrafte Knecht M. aus Böds vom Schöffengericht zu Ahrensbüll zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiesige Strafammer als Beauftragung verwarf in Anbetracht der rohen Tat des Angeklagten die Berufung desselben. — Wegen Majestätsbeleidigung war der bisher unbestrafte Bigarrenarbeiter B. aus Rensefeld angeklagt. B. soll vor vier Jahren auf lästiglich der Einweihung des Elbe-Trekanals Beleidigungen gegen den Kaiser ausgestoßen haben, was von ihm aber entschieden bestritten wird. Als Denunziant fungierte ein gewisser Grimm, der nach seiner Angabe aus "Patriotismus" einen Bekannten ins Gefängnis bringen will, während das wahre Motiv allem Anschein nach Rache ist. Da die Aussagen der Zeugen sich mehrfach widersprechen, so wurde die Verhandlung zwecks weiterer Zeugenvorkehrung vertagt. — Berufung hatte der Arbeiter B. aus Rensefeld gegen ein Urteil des Schöffengerichts in Schwartau eingeleget, nach dem er wegen Beleidigung auf einen Monat ins Gefängnis wandern sollte. Er hatte auch das Glück, daß seine Strafe auf 14 Tage erweitert wurde.

Die Lotte - Bolesko. Sänger im Wilhelm-Theater erzielten mit ihren wirklich guten Darbietungen täglich reichen Beifall. Einen Besuch der Veranstaltungen können wir nur empfehlen.

Heilbehandlung für Lungentranke. Am 1. Novbr. 1904 waren auf Kosten der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte zum Teil mit Bausch von Krankenkassen in Heilstätten für Lungentranke, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern untergebracht 315 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats 110 Versicherte, zusammen 426 Versicherte, davon wurden im Laufe des Monats entlassen 145 Versicherte, mit ihnen befanden sich am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 281 Versicherte und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 33, Bremen 58, Hamburg 190. Außerdem mußten im Laufe des Monats 67 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Namensverleihung. Der Senat hat dem Werkmeister H. C. W. Klipp und dem Seemannsmitte G. H. G. L. Klipp den Familiennamen "Kuhle" verliehen.

Postverkehr. Am Sonntag, den 18. Dezember, werden die Paketschalter für den Verkehr mit dem Publikum in demselben Umfang und während derselben Zeiten wie an den Werktagen geöffnet sein. Ebenso wird die Bestellung der Pakete an diesem Tage wie an Werktagen stattfinden.

Nöt der Zeit. Den Offenbarungssied leisteten im Monat November nicht weniger als 19 Personen, darunter 2 Frauen.

ph. Diebstahl. In der Nacht vom Dienstag den 13. zum Mittwoch den 14. d. M. wurden aus einer Liste, die am Trauenauer zwischen der Becker- und Fischerstraße stand, 50 Flaschen Moselwein mit der Bezeichnung "Obermoseler" und der Firma Lange u. Scharff, Lübeck, gestohlen.

Ermittelt und festgenommen wurden: 1. Ein Metzger aus Gagow i. M., der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft zwecks Vollstreitung einer ihm wegen Habserei zugetanzten Strafe gejagt wird. 2. Ein Hausbutzche aus Reinsdorf, der von der Staatsanwaltschaft in Bremen wegen Diebstahls strafrechtlich verfolgt wird und 3. ein Arbeiter aus H. el., der seitens des hiesigen Bezirkskommandos zwecks Vollstreitung einer Strafe gejagt wird.

Gutin. Eine Maserne pidierte hat auch im Fürstentum Lübeck im Monat November geherrscht. Es wurden 42 Fälle (davon 11 in Gutin, 15 in Stodelsdorf, 3 in Schwartau-Rensefeld) gemeldet; Keuchhusten kam in 16 Fällen (davon 2 in Schwartau-Rensefeld und 10 in Stodelsdorf) und Diphtherie in 4 Fällen (davon 2 in Gutin) zur Anzeige. In Scharlach erkrankten im November in Gutin 3 Personen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Das mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Mark erbaute neue Hamburger Stammstiel ist jetzt seiner Bestimmung übergeben worden. Die neuen Anlagen erstrecken sich vom Hafen nach dem Millerntor, von der Kuhmühle bis zum Hafentor und von der Wartencau nach dem Osterbed-Kanal.

Dienstagnacht brannte der große Hof des A. Biehl in Hiddensee bei Tondern bis auf die Grundmauern nieder, die Einwohner konnten nur das nackte Leben retten. Sämtliches Inventar wurde ein Raub der Flammen, da gegen konnte fast sämtliches Vieh aus den Ställen herausgebracht werden; einige davon mußte jedoch notgeschlachtet werden. Die Entzündungsursache des Feuers ist unbekannt. — Auf der färöischen Werft in Wilhelmshaven wurde ein Arbeiter von einer Lokomotive übersfahren und getötet.

Kiel. Vom Elbe-Kiel-Kanal. Die Kieler Stadtvertretung hat wiederholt den Bau eines Elbe-Kiel-Kanals fordert. Rätschlich beschlossen die Kollegen, vor der endgültigen Bewilligung der Mittel zur Herstellung eines amtlichen generellen Projektes ein Gutachten der Handelskammer einzuholen. Letztere sprach sich mit allen gegen zwei Stimmen für den Bau des neuen Verkehrsweges aus, da die Auffassung herrschte, daß das fehlende Stück des Mittellandkanals noch ausgebaut werden würde.

Rostock. Schutz den Arbeitswilligen! Es vergebt jetzt kaum eine Woche, daß nicht einige Arbeiter aus Nutz der hier im Baugewerbe bestehenden Ausperrung von hiesigen Gerichten abgeurteilt werden wegen Beleidigung von so genannten Arbeitswilligen oder wegen Vergehen gegen § 163 der Gewerbeordnung. Am Dienstagmorgen wurde wieder vom Schöffengericht der Arbeiter Wulf, mit den "arbeitswilligen" Löper Dunker, Baumbus titulierte, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht erblieb in dem Burm "Bartbus" eine im Sinne des § 163 der Gewerbeordnung liegende Ehreverleidung. Auch ein "Arbeitswilliger", der jugendliche Arbeiter Martwerti, mußte sich allerdings an denselben Verhandlungstage verantworten. Aber nicht wegen Beleidigung, sondern wegen Betrugs. Er hatte sich auf einem Bau mehrere dem Tischlermeister Hölding gehörende Bretter unter Vorpiegelung falscher Tatsachen angeeignet. Fünf Tage Gefängnis wurden ihm aufdrückt.

Gäststrom. Das Schmiergericht verurteilte den Arbeiter Zehle aus Rostock wegen Sitzenverbrechens unter Jubiläumsgeldernder Unzähligkeit zu acht Monaten Gefängnis.

Malchin. Der mecklenburgische Landtag nahm den Staatsvertrag zwischen Preußen einerseits und Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz andererseits

beir. der Lotteriegemeinschaft an, gleichzeitig mit dem Entwurf, betr. das Verbot des Spiels in nicht zugelassenen Lotterien.

Oldenburg. Polizeiminister Ruhstrat stellte Strafantrag gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Böttger-Gestemünde wegen seines Artikels im "Tag" über die Oldenburger Affäre und den "Residenzboten"-Prozeß.

Übicker Stadttheater.

"Heimat", Schauspiel in 4 Akten von Sudermann. Die Zeit ist vorbei, in der die Welt Sudermanns Stücke als Ereignisse betrachtete: man hat erkenn, daß in ihnen sehr viele Phrasen über die innere Unwahrhaftigkeit seiner Personen sowie der Handlungen hinwegtäuschen müssen. Eines allerdings ist Sudermanns Dramen, und vornehmlich seiner "Heimat" geblieben: die Bühnenwirksamkeit. Am Mittwoch wurde die Rolle der Magda von Irene Triesch, einer ersten deutschen Künstlerin, dargestellt. Mit warmen, lebensvollen Augen stellte sie das Mädchen aus, das durch die Liebe zum Mann zu einem starken Weib und zu einer großen Künstlerin geworden ist. Der Gegensatz, welcher zwischen den Anschauungen der Frau, die ihrer eigenen Kraft alles verdankt und ihrem alten in Vorurteilen und Standesstiftungen ergrauten Vater herrscht, kam vorzüglich zum Ausdruck. Der Künstlerin wurde reicher Beifall zuteil. Als Oberleutnant Schwarze bewog Herr Schütt wieder seine königliche Beliebigkeit. Zu sehr Biedermann war der im übrigen recht annehmbare konventionelle Heuchler von Keller des Herrn Hofer. Aus dem Pfarrer läßt sich mehr herausholen, als Herr Richter es vernachte. Die kleineren Rollen waren ausreichend besetzt. P. L.

Lechte Nachrichten.

Leipzig. Bauarbeiterriko. Dienstag Nachmittag erfolgte in der Kochstraße ein Gerüsteinsturz an einem Neubau. Mehrere Arbeiter wurden verlegt, davon zwei schwer. Die Ursache ist polizeilich geklärt. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht festgestellt werden.

Ebersfeld. Todessturz. Dienstag abend stürzte der Übermann Holland aus Barmen bei der Haltestelle Ebersfeld-Kluze einem zu weit vorfahrenden Schwerebahnwagen nach, fiel über das Schutznetz in die hochgehende Wupper und ertrank.

München. Eisenbahnglücks. Im Mortalbahnhof stürzte ein von Thalfkirchen kommender Motorwagen mit einer Lokomotive zusammen. Vier Personen erlitten hierbei leichte Verletzungen.

London. Sturmnotizien. "Daily Chronicle" meldet, daß an der königlichen Küste fürchtbare Stürme röhren. Der Dampfer "Mar" aus Glasgow sei an der schottischen Grenze gesunken und 10 Mann an einer Besatzung ertrunken. Der Rettungsapparat der Küstenwache kam zu spät. Es liegen noch mehrere Nachrichten über kleinere Schiffsunsfälle vor, bei denen jedoch glücklicherweise Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Briefkasten.

Maurer. Hakenburg. Komme. St.

Quittung.

Für den Preishands gingen ein:

Dampfer Harald Kielgut 0,50 M. Friedr. Meyer u. Co.

Schwedischer Wochentpreiss vom 14. Dezember.

Bauern-Butter 1,20 M., Fleierei-Butter 1,35 M., Butter Std. 3,00 M., Euter Std. 2,80 M., Hühner Std. 1,60 M., Küken Std. 1,60 M., Lämmer Std. 0,90 M., Gänse Std. 0,65 M., Fliegans 3,50 M., Schweinefleisch 0,45 M., Spülens 0,90 M., Kürb. Std. 1,20 M., Eier 6 Std. 60 Pf., Kartoffeln 1 Std. 1 — Pf., Ger. Lachs 1 — 2,40 M., Kartoffeln 1 Pf. 80 Pf., Kartoffel 67 Pf., Kartoffel 61 Pf., Kartoffel 69 Pf., Käse 0,90 M., Käse 0,60 Pf., Gravensteiner 100 Pf. 18 — M., Rennen 100 Pf. 10 — M., andere Sorten 100 Pf. 4 — 8 M., Blaumen 100 Pf. — M., Kohl 100 Pf. 3,50 M., Gurken 1 Pf. 1 — Pf., Zwiebeln 100 Pf. bis 7,50 M., Kartoffeln, beste ironz., 200 Pf. 9 — M., per 10 Pf. 70 Pf., magnum bonum 200 Pf. 6,50 M., Kartoffeln 10 Pf. 50 Pf.

Amtliche Notizzurungen der Produktionsbörse.

Inländisches Getreide. Lübeck, 14. Dezember.

Weizen, 125—132 Pfund hell, 167—172,50 M. Roggen, 123—127 Pfund hell, 140—144 M. Hafer, je nach Qualität, 135—142 M. Gerste, je nach Qualität, 140—152 M. Reine Braugetreide — Pf.

Gesucht eine Frau auf 2-3 Stunden zum Abwaschen.

A. Hoffmann. Schwartauer Allee 82.

Preiswert zu verkaufen: 8 fl. Petroleumöl, 1 fl. Mol, 1 Scheuklasse, 1 Badelampe, 1 Sofatisch, 1 gr. Kinderschlüssel, 1 Spülkarre, 1 dopp. Küchenhassell, 2 Waschformen. Gelberfr. 31 L.

Passend als Weihnachtsgeschenk. Eine sehr gut nähen e. Singer-Trittmashine für den spottbilligen Preis von 35 Mark zu verkaufen. Engels-Allee 38, I.

Eine gut bildgebende Siege zu verkaufen. S. damstraße 13.

Verloren einen Turmstahl von der Dorfstraße bis Hundestraße. Abgeben. Hundestraße 57.

Bitte ausschneiden!

Inhaber dieses Baus erhält beim Glukauf von 5 M. 1 Paar Hosenträger oder 1 Knaben-Mütze von 10 M. 1 Paar Taschentücher — 15 M. 1 Herren-Mütze — 20 M. 1 Herren-Hut — 25 M. 1 Pelzkrag — gratis.

"Goldene 33". Leopold Paul, Breitestraße 33, I.

Rückseite lesen!

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Silvesterfeier-Komitee

Freitagabend 8^{1/2} Uhr: Sitzung.

Am Dienstagabend 6^{1/2} Uhr entschloß sanft nach kurzem schweren Leiden unsere liebe Tochter

Käthe Marie

im Alter von 10 Monaten.

Dies betrauert von Eltern und Geschwistern.

C. Kornack und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabendmorgen 8^{1/2} Uhr von der Luisenstraße 18 b aus statt

Zu sofort oder 1 April

Parterre, erste und zweite Etage billig zu vermieten. Altonaerstraße 52.

Gef. 1. April 1905 eine Wohnung im Kreise bis 200 M. vor dem Tor.

Off. a S B 3 an die Exped. d. B.

Ferd. Ralf, Harmonikaspieler, empfiehlt sich zu Hochzeiten & Verlobungen etc. Kleiner Kiesan 18 II.

„S O L O i n K a r t o n“



Bureau und Foyer: Lübeck, Mengstraße 4.

Vertreter: L. Wigger und Johs. Frauböse.

Berlangt überall:

(Originalpfeife mit Garantiedatum und Siegelverschluß)



Vorläufige Anzeige.
Arbeiter-Radfahrer-Verein, Lübeck (gegr. 1894).

Rasenball

am Montag den 30. Januar 1905

in sämtlichen Räumen des Vereinshauses.

Das Komitee.

Passende Weihnachtsgeschenke. Jeder Kissenmäuse und Schürzen in Zündzugsarbeit wird billig geliefert

Wifstraße 21.

DROCKHAUS' DLEXIKON NEUE REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

Weihnachts-Geschenk.
17 Bde. M. 204.
Soeben erschienen.

Christbaumjohmutter,
Zichte und Lichthalter,
Wal- und Haselnüsse,
Zweigen, Tannenzapfen,
Traub-Rosinen,
Tannenbaum-Konfekt u. Kekes,
Marzipan in 5 und 10 Pfg.-Std.,
jewie
Parfümerien und Seifen.

Otto Fehlauer,
Fackenburger Allee 32.

Prima dice Blohmen.
Schneebälle 60 Pf., Karbonade 70 Pf., Zuckerküche 70 Pf., ger. Karbonade 80 Pf., beigefügte Schokolade 60 Pf., ger. Weizenmehl 20 Pf., gefügte Weizenmehl 50 Pf., Käsekuchen 20 Pf., Schokolade 10 Pf., Fruchtkompott 50 Pf., Schokolade 50 Pf., prächtige Kekse 20 Pf., Grütze und Bratwurst 10 Pf., Schmarotzer 10 Pf. — J. den Sonnabend keine Frischwaren!

M. Lahrtz, Böttcherstraße 16,
Telefon 548. Sitzle: Rothenstraße 10.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Geschäft von

Otto Albers Markt 4.

Hier vertrieben ist bekannt durch gute Service und sehr niedrige Preise. II. Kl.
Schuhjassen 1,50—6,75
Wollmäntel 2,60—5,75
Schaffergöder 1,88—5,25
Kleiderstoffen 0,25—2,00
Schürzen 1,38—5,25
Kinder-Sachen, Kleider und gestickte 1,25
Kinder-Sachen, Kleider und gestickte 1,25
Wollmäntel verschieden
Preise von 30 Pf. bis 1,00 Mk.

Der Deutsche Reichstag
1903—1904.

Ziegelschiff-Büro für die Handlung

Joseph Kürschner.

Stadtische Rechtsanwaltskanzlei
und Notar. Fotografie abgenommen.

Bei bester Handlung der

Besthandlung von Friedr. Meyer & Co.

Postamtstrasse 50.

Bitte ausschneiden!

Weihnachts-

Bon

gültig bis

24. Dezember cr.

Gebote 33-

Beopold Paul

Foto-Atelier

zu Preisen in den anderen Geschäften

Rückseite lesen!

Besthandlung für den gesamten Verkauf der Zeitung und Zeitschriften der Ritter, Löher und Rauchgebiete sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:

Schulz'sches Buchhandlung —

Zeitung:

Zieder Schwartz —

Besthandlung für den gesamten Verkauf der Zeitung und Zeitschriften der Ritter, Löher und Rauchgebiete sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:

Zieder Schwartz — Bestand Friedr. Meyer & Co. — Garnitur in Lübeck.

Stehen Sie bitte still am Kohlmarkt 10 und Markt 4 u. geben Sie gefl. Acht

auf die in meinem Schaufenster ausgestellten

Weihnachts-Roben

welche in hübschen Kartons gratis angefertigt werden. Ich mache besonders aufmerksam auf diverse Partien von

Kleiderstoffen

pro Meter von 6 Metern für

M. 2.45, 3.00, 3.50, 4.25, 5.45

bis zu 17.75 M.

Kleiderstoffen

pro Meter von 6 Metern für

M. 2.45, 3.00, 3.50, 4.25, 5.45

bis zu 17.75 M.

Sämtliche

Winter-Paletots, Lodenjoppen u. Damen-Wintermäntel

jetzt mit einem Rabatt bis zu 25%.

(Zeitende Wand-Kalender als Weihnachts-Geschenk sind eingetroffen.)

Otto Albers, Lübeck
Markt 4. Kohlmarkt 10.

Achtung Lastadiearbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 16. Dezember d. Js.

abends 8¹/₂ Uhr

im „Vereinshaus“, Schumannstraße 50—52

Tageordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Geoffenen Schneider.
3. Stellungnahme zur Konferenz und Wahl der Delegierten.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

N.B. Die Versammlung wird präzise 8¹/₂ Uhr eröffnet.

Grosse

Weihnachts-Ausstellung.

Montag 18. H. Gröper Ww.

Grosses Ausspielen von Weihnachtskarpfen, Gänsen und Rauchfleisch
auf einem Ziebhüllar

am Freitag den 16. Dezember 1904

Aufgang 10 Uhr morgens.

Wilh. Körner, Süpferichmiedestrasse 11.

Fran M. Bieler, Nüssen,
sofort jetzt: Bierdorffstraße 19 c.
die Generalschrafe.

Eint. Wein, Bier, Krammeier
u. Saufdr. Doppelfüllart.

August Maass
Heinrichstraße 18.

Zur Außenbäckerei.

Lauischen Kuchen-Sirup,
heines Weizenzumehl,
Zaffade, Orangeat, Mandeln,
sowie sämtliche Gewürze
in besserer Qualität empfiehlt billig

H. Bannow.
Lindenstrasse 32.

Kaffee.

Empfehlung als besonders kräftig und wohlschmeckend meine so sehr beliebten hochfeinen

Spezialmarken:

ff. Guatemala-Melange pro Pfd. M. 1.—

feiner Santos pro Pfd. 90 Pf.

extra! Guatem.-Mel. pro Pfd. M. 1.20

hochf. Carlsb. Misch. — 1.40

extra! — 1.60

Händlern höchster Rabatt.

Gratis

-Beigaben in Tee-, Kaffee-, Küchen- und Gewürzdosen in neuen Mustern nach Wahl.

C. Retelsdorf, Kaffee-Lager und Gross-Rösterei,

Lübeck,

Holstenstrasse 10.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private

10 gebr. Fahrräder nat. Garantie
kein Zwischenhandel, v. 35 Pf. an, Wälz-
tel 5 Pf., Schläuche 2,80 Pf., Laternen
von 1 Pf. Neue Räder von 78 Pf.

H. A. Hill, Johannisstraße 9.

Grösste Reparatur-Werkstatt.

Zigarren u. Zigaretten
in jeder Preislage
bei Gust. Thomsen

Marlstraße 44.

Verschaf- und Spar-Verein.

Die von dem Verein zur Erleichterung des Verkehrs mit seinen Geschäftsfreunden in der Vorstadt St. Lorenz neu eingerichtete Nebenstelle in der Fackenburger Allee 17, Ecke der Kirchenstraße, wird von Donnerstag der 16. Dezember an werktäglich vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet gehalten

Lübeck, den 14. Dezember 1904.

Der Vorstand.

Konsumentverein
für Stockelsdorf und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Außerordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag den 22. Dezbr.

abends 8¹/₂ Uhr

bei Herrn Paetau, Fackenburg

Der Aufsichtsrat.

Panorama

Glied a. d. Passage, Berlin)

Westerstraße 53, 1. Etage.

Wanderung durch das
Riesengebirge.

Es wird nur hier noch nicht gezeigte Serien angezeigt.

Wilhelm-Theater.

Lotte Boleskos Leipziger Sänger.

Heute ganz neues Programm.

Der kuratierte Hauswirt.

10¹/₂ Uhr.

1000 M. Belohnung.

Urförmiges Gesamtbild

seine ermäßigte Preise.

Aufführung 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei Herrn Sager.

Stadt-Theater.

Freitag den 16. Dezember.

Abends 7¹/₂ Uhr Ende 10¹/₂ Uhr.

83 Vorstellung. 12 Freitags-Abo.

Zum ersten Mal.

Bettelstudent.

Sonntags den 17. Dezember. 84. Vorstellung.

14. Schiller- und Volks-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.

Don Carlos.

Besthandlung für den gesamten Verkauf der Zeitung und Zeitschriften der Ritter, Löher und Rauchgebiete sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:

Schulz'sches Buchhandlung —

Zeitung: Zieder Schwartz — Bestand Friedr. Meyer & Co. — Garnitur in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 295.

Freitag, den 16. Dezember 1904.

11. Jahrgang.

Aus Marx'schem Erbe.

"Theorien über den Mehrwert."

Von Kautsky herausgegeben.

In unserem Stuttgarter Verlag J. H. W. Dietz hat ein hinterlassenes Werk von Karl Marx zu erscheinen begonnen. Es behandelt und heißt: "Theorien über den Mehrwert" und kündigt sich also äußerlich sehr trocken an. In Wirklichkeit ist es eine Sammlung schriftstellerischer literaristischer und volkswirtschaftlicher Auseinandersetzungen mit den Lehren aller Schulen über den Angelpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus. Engels wollte es als 4. Band des Kapitals veröffentlicht, Kautsky, der noch Engels' Tote die Herausgabe übertragen erhält, zog es vor, eine selbständige Publikation daraus zu machen. Der Vorrede Kautskys zum ersten Band entnehmen wir folgende anzüchende Mitteilungen darüber, wie Karl Marx an solchen leichtergründigen Untersuchungen arbeitete, wie er sie niederschrieb und wie es in seiner Geisteswerkstatt ausjäh, von der etwa Umwälzung der ganzen neuzeitlichen Sozialwissenschaft ausgingen ist.

Meine erste Aufgabe war die, so erzählt Kautsky, für eine leserliche Abfassung des Originals zu sorgen. Wer die Marx'sche Handschrift kennt, weiß wie mühsam sie zu entziffern ist, wie zwecklos die Bebung vieler seiner Hieroglyphen. Die Herstellung eines einwandfreien Textes war also die Grundlage, auf der es sich weitergebaut werden konnte. Nur kam die zweite Aufgabe: die Entfaltung des Stoffes. Das Marx'sche Manuskript bildet nicht etwa eine druckfertige Arbeit. Seine ganze Form bezeugt, daß es niedergeschrieben ist zur Selbstverständigung des Autors. Es ist ein Konzept, nach bestimmtem Plane entworfen, ta dem aber doch die Gedanken niedergeschrieben wurden, wie sie kamen. Ideengänge wurden begonnen, ohne zu Ende geführt zu werden, die Darstellung unterbrochen durch Nebenuntersuchungen, die nur lose mit dem übrigen zusammenhängen; dabei ist das Ganze in einem Zuge abgeschlossen, fast ohne jede Unterabteilung. Diese Lage der Arbeit machte von vornherein die Disposition sehr schwierig.

Die große Schwierigkeit war nun die, daß anscheinende Chaos so zu ordnen, daß die tatsächlich ihm zu Grunde liegende Disposition dabei nicht verloren wurde, sondern vollständig zur Geltung kam. Zumal galt es, sich darüber klar zu werden, was wegzulassen, was einzufügen war. Unfertiges habe ich weggeschafft, sofern es keinen uns noch unbekannten Gedanken enthielt, ebenso die zahlreichen Wiederholungen auf ein Minimum beschränkt, in denen derselbe Gedanke nach immer präzisere Gestaltung ringt.

Nachdem ich mir darüber klar geworden, was wegzubleiben, was hinzukommen müsse, galt es, für alles seinen Platz zu finden. Ausführungen derselben Gedankengänge war über sehr verschiedene Stellen zerstreut, Ergänzungen nicht dort gemacht, wo sie aus der Darstellung logisch herauswuchsen, sondern dort, wo sie Marx eben in den Kopf gekommen waren und er sie notierte, um sie festzuhalten. Hier war ich oft am zwecklossten, denn für denselben Gegenstand konnte man verschiedene Stellen passend finden, je nachdem man den chronologischen oder den logischen Gesichtsspielt in den Vordergrund schob. Hoffentlich ist es mir gelungen, überall das Richtige zu treffen. . . . Die Entfaltung des Buches in einzelne besondere Kapitel und deren Liebeserüstungen röhren vollständig von mir her. Dafür bin ich allein verantwortlich. . . .

Damit war die schwierigste Arbeit vollzogen, die mir die meisten Gedanken verursacht, mich militärisch geradezu an dem Gelände meiner Aufgabe hatte zweifeln lassen. Weniger schwierig, aber mühsam genug war nur der letzte Teil meiner Arbeit: die Herstellung eines druckfertigen Textes.

Das Marx'sche Manuskript wurde, wie wir schon gesagt, zunächst nicht für die Veröffentlichung, sondern zur Selbstverständigung geschrieben. Das zeigte vor allem

seine Form an. Wohl ist der Stil so gebrungen und präzis, wie in den veröffentlichten Schriften von Marx. Er konnte nicht anders schreiben, auch wo er nicht zu anderen sprach. Aber er ließ sich doch mehr geben, als er sonst getan hätte, er, der auf die Form den größten Wert legte, unermöglich an dem Stil eines jeden seiner Manuskripte immer wieder fest, ehe er sich entschloß, es im Druck zu geben. Weit entfernt von einer solcherlei sind hier graue Sätze mitunter vor angekündigt, nicht ausgeführt; in den Kritiken einzelner Personen finden sich Differenzen, die lebhaft an Aristophanes erinnern; vor allem aber ist der Text gekennzeichnet als nicht für den Druck bestimmt durch die Eigentümlichkeit, daß Deutsch, Französisch, Englisch in ihm unterdrückt durchzudrücken. Marx beherrschte alle drei Sprachen mit gleicher Meisterschaft, sie lagen ihm alle drei gleich nahe, und so bedient er sich hier immer gerade jener, die ihm die größte Leichtigkeit des Ausdrucks gewährt oder an die er gerade — etwa angeregt durch ein Zitat — am ehestens Anknüpfungspunkte findet. Garze lange Absätze sind vollständig französisch oder englisch niedergeschrieben, dazwischen finden sich auch Sätze, in denen Marx aus dem Deutschen ins Englische oder Französische übersetzt und umgedichtet Men wird es wohl begreiflich finden, daß ich die veraltete Terra-involgle, wo sie der neueren, im Kapital gebrauchten zu sehr widersprach, durch diese ersetzte. Selbstverständlich ist es, daß ich Differenzen beseitigte, von denen ich annehmen durfte, daß Marx selbst sie nicht veröffentlicht hätte, sowie daß ich andere Wendungen und Ausführungen ins Deutsche übertrug, endlich auch, daß ich stilistische und andere Lücken durch eigene Ergänzungen ergänzte

Alles das nahm viel Zeit in Anspruch und macht es wohl begreiflich, angefechtet meiner sonstigen Arbeiten, daß ich nicht früher mit dem Druck fertig wurde. Um das Publikum nicht allzu lange warten zu lassen, habe ich mich entschlossen, den ersten Teil des Werkes schon jetzt herauszugeben, ehe noch das Ganze fertig ist. Dieses wird drei Bände umfassen, der zweite behandelt Ricardo, der dritte Molanus und die Auflösung der Ricardoschen Schule. Ich hoffe, binnen zwei Jahren diese beiden Bände fertigstellen zu können — vorausgesetzt, daß es nicht Jahre allzu leichter politischer Kämpfe werden. Sicher bei drei Bänden ist für mich selbstverständlich, wenn auch durch einen einheitlichen Gedankengang mit den anderen verbunden.

Mehr Arbeit wurde mir erübt durch den großen zeitigen Genuss, den sie mir gewährte, und die Fülle neuer Einsichten, die sie mir verschaffte. Ich wurde angestoppt, durch die Erwartung daß sie eine reiche Saat ausspreuen wird, die gerade jetzt vielleicht auf besonders fruchtbaren Boden fällt.

Denn die Stärkeit (Ausdrucksfähigkeit) der klassischen Schule beruht in weiteren Kreisen selbst der bürgerlichen Welt das Bedürfnis nach theoretischer Vertiefung des national ökonomischen Nachwuchses zu erzeugen. Dazu ist ein erübriges Verständnis der klassischen politisch Ökonomie unbedingt erforderlich. Aber für das Verständnis fallen der jüngeren Generation von Ökonomen alle Bedingungen und auch jegliches Interesse. Das Marx'sche Werk führt mir, wie keines, bewußt, dies Interesse und dies Verständnis wieder zu erwecken, zu zeigen, wie viele Schätz, noch in den alten Klassifizierungen liegen und auf welche Weise sie zu haben sind. . . . Nicht nur der Sozialismus, auch die bürgerliche Ökonomie sollte Marx den reichsten Dank. Soweit die begabteren Vertreter der jüngeren Generation bürgerlicher Ökonomen sich über die Vulgarökonomie der städtiger und seßiger Schule erheben, ist dies Element zu zuschreiben, die sie von Marx übernommen haben — freilich meist, ohne Bedürfnis zu haben, ja oft, um über ihn zu weinen und abzuschreien, wie das Aufgabe jedes deutschen Prädikanten ist, das seine Kariere machen will. Eine Neubebildung des Studiums der klassischen Ökonomie, nicht bloß in sozialistischer, sondern auch in bürgerlicher Präsenz, das ist es,

was ich neben der Vertiefung und Befestigung der im zweiten und dritten Bande des Kapitals gewonnenen Einsichten als das Resultat der Publikation der "Theorien über den Mehrwert" erwarte.

Kapitales und Parteileben.

Die Aussperrung der Tischler in Osnabrück, die angebroht wurde, weil der Streik in der Raumfahrtwerke nicht aufgehoben ward, hat begonnen. Bis Sonnabend waren in 21 Betrieben, die insgesamt 171 Gesellen beschäftigen, 51 Mann als ausgesperrt gemeldet. Der Beschluss des Arbeitgeberverbundes ist demnach bislang noch nicht im vollen Umfang zur Ausführung gebracht. Eine Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes beschloß, vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen; es wurden die Mitglieder jedoch darauf hingewiesen, sich auf jeden Fall bereit zu halten, um event. die Aussperrung mit einer allgemeinen Arbeitsniederlegung zu beantworten.

Polizeibeamte als Streikbrechertransporte.
In Breslau gelang es fürzlich Menschenhändlern, vierzig Streikbrecher nach Görlitz anzuwerben. Hierbei hat die Breslauer Polizei wohl um ihre "Unparteilichkeit" zu beweisen, hübsche Hand geboten. Wer etwa gegen 11—11½ Uhr in der Nähe des Märkischen Bahnhofes zu tun hatte, so schreibt die "Volkswoche", der mußte schon merken, daß hier etwas Besonderes los sei. In kurzen Abständen standen Schutzeute. Etwa 15 bis 18 waren gefäßig tätig, etwa so, als gehe es, eine "höchste" Persönlichkeit zu empfangen. Den Bewohner des Arbeiterschlafenden-Schutzeute ist es dann auch gelungen, daß die staatschaltenden, nützlichen Elemente südlich und "ungefährdet" absfahren konnten. Damit hätte doch eigentlich die so überaus liebenswürdige Tätigkeit der Behörde ihr Ende erreicht haben sollen. Aber mit nichts. Nur fürchtete wohl, daß der mit so viel Mühe zu handelnden gelömmene Transport unterwegs verunglückte. Und so wurde zur Sicherheit dieses Transports seitens der Breslauer Polizei ein Hebriges getan und zwei Polizeibeamte zur Begleitung mitgegeben. Die Schutzeute sind im Streikbrecherwagen bis Liegnitz mitgefahren. Dort blieben sie zurück, bis zur Abfahrt des Zuges noch mit Argumenten darüber wankend, doch ja niemand mit den Leuten sprechen konnte. Aus welchen Mitteln wurden die Kosten dieser Fahrt bestellt? Hat etwa die Gorauer Waggonfabrik oder deren Agenten der Polizeibehörde Gelder zur Verfügung gestellt? Oder sind Gelder aus öffentlichen Mitteln verwendet worden? Wie dem nun auch sei, jedenfalls hat hier die Polizei zu einer Tätigkeit Verwendung gefunden, die sie gar nichts angeht und gegen die aufs schärfste protestiert werden muß.

Bei den Bezirkswahlern zum Kaufmannsgericht in Stralsund erreichte die Liste des Centralverbandes der Handlungsgeschäften und -Gehilfen die höchste Stimmenzahl (777). Seine sämtlichen Kandidaten sind gewählt. Ein hübscher Erfolg!

Wiederaufstellung notwendiger als Berufs- und Gewerbezähnung? Nachdem seit der letzten deutschen Berufs- und Gewerbezähnung (14. Juni 1895) fast ein volles Jahrzehnt vergangen ist und deren Ergebnisse dem rapid entwickelten gewerblichen Bruchstück in seiner Weise mehr entsprechen, hatte man gehofft, daß eine neue Berufszählung im Jahre 1905 stattfinden werde. Diese Hoffnung erfüllt sich indes nicht; vielmehr ist, wie bereits berichtet wurde, die nächste Berufs- und Gewerbezählung auf das Jahr 1907 verschoben worden, so daß die Öffentlichkeit führt in den Jahren 1909 oder 1910 in den Büros der Materialien bestehen wird. Weit wichtiger als die Erforschung der Struktur unserer Wirtschaftsverhältnisse erscheint der Reichstag die Errichtung des deutschen Wiederaufstandes zu sein, denn obwohl erst im Jahre 1900 eine Wiederaufstellung stattfand, wurde eine solche doch bereits am 1. Dezember da. Es wiederholt. Wie Calwer's

W.F.O.J.A.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(27. Fortsetzung.)

Das Waldrevier begleitete den Strom auf Meilenlänge und schlängelte dunklen Gürtel um diesen schnellfließende Glieder. Fehltausende mochten vergangen sein, seit hier Bäume wuchsen, aus deren Mutter nach und nach eine Ebene erzeugt wurde, die, von Regengüssen und schmelzendem Schnee fortgespült, nie hoch sich ablagern konnte, um den Halsboden gleichmäßig zu bedecken. An einzelnen Stellen, in Einkerbungen und Höhlungen, war dies vollkommen geschehen, und hier strebten gigantische Tannen auf, die ihre schwarzen Hämpter tief und breit den Wogen und Stürmen entgegenstießen. Schwächeren Gefährten lehnten sie an sich und wurden von den Mächtigen gehalten. Dichte Reihen der prächtigsten Stämme bildeten Linien und Wälle des allerschönsten Holzes, wie es nirgends bisher gefunden werden konnte. An anderen Orten war die Not des Wassers und der Erhaltung größer. Über moosige Steine und Blöcke klammerte sich ein Netz von Wurzeln, von welchem schwante Bäume mühsam getragen wurden; in allen Fugen und Spalten stießen sie ihre zähnen Finger, auf den Spitzen und Rändern zägiger Trümmer standen sie mit sehnärrischer Kühnheit, und in der Mitte des laufenden Stromes, auf seinen jähsten Klippen, halten sie sich festgenietet. — Das ganze Kraut und das innere Flein dieser Schwärmag, ihre zwig getümme Kraft und ewige Vermehrung zeigten sich in allen Abstufungen. Überall entweder gestürzt, zerbrochen, geborsten und verwirkt lagen zahllose Stämme, wie der Tod sie ereilt. Manche hatten ihre lange getrotzt, bis ihre Stunde kam, andern war er früh erledigen. Hier ruhten sie in dichter Gemeinschaft, dort hatte ein Riese, aus der Höhe niedergestürzt, zerstört, was seinen Sturz aufzuhalten wollte. Mit tödlichen Leibern bedeckten sie die Felsen, an denen ihre Krone zerplattet

waren, während und lebend standen andere mit zertrümmerten, losgetrennten Wurzeln und erwarteten den Stoß, der ihrem Dasein ein Ende machen sollte. Von vielen, die einst mächtig und gewaltig, war nichts übrig geblieben und als eine faulige zerstörte Masse; über sie hingestreckt lagerten ihre Kinder und Enkel, an denen der Wurm der Vernichtung noch seßlicher nagen konnte. Hier fehlten die Äste, dort fehlte die Rinde, da war der Stiel noch frisch, dort alle Hölle ab gefallen bis auf's tiefe Mark, während neben ihnen, ihr Glanz verhüllend, grüne jötige Fäden ruhten, die gestern noch frische Zweige in die Lüfte schickten, damit ein trender Vogel Schaf und Frieden auf ihnen suchte, der schreitend aufstatterte und stob, als Geißler der Nacht heulend durch die Schluchten kürmten und den lebenslustigen Gesellen zu den Toten wiesen.

Es war keine leichte Arbeit für die neugierigen Wanderer, fortgesetzt über die haufen schlüpfriger Baumstämme und über die unwegsamen Steinrümmer zu klettern, aber Helgestad war nicht so bald zu erkunden und eingesperrt in seine Betrachtungen, welche Vorteile dieser Wald dem Besitzer bringen müsste. Während Petersen und Marstrand die Lüfte des Tales vordrangen und den Wald verfolgten, ging er mit Olaf der Höhe zu, um einen freieren Punkt zu gewinnen, von dem aus sich das ganze Gebiet überschauen ließ. Der nordländische Eigentümer war kein Spekulant, und seinem mächtigen Gewerbetrieb wollte die Benutzung dieser Holzschäfte durchaus nicht recht einräumen. Er bedachte die Schwierigkeiten sowohl wie die bedeckenden Kosten, welche es machen würde, um hier Bäume zu fällen und bis an den Fjord zu bringen, und entwickelte seine Gedanken darüber, daß es immer billiger bleiben werde, Holz aus dem Süden kommen zu lassen, wo es im Überfluss wachse. Helgestad hörte still zu und schwieg dann und wann mit seinem großen Stock an die mächtigsten Bäume.

"Kannst es nicht begreifen," sagte er endlich. "Gehst du deiner, die seien müssen, ehe sie glauben, und yet auch

ein Guis, ruhig in Empfang zu nehmen, was da ist, und sich nicht auf Grübeln und Träumen einzulassen. Magst es aber als gewiß annehmen, Olaf, daß du in Jahr und Tag findest wie, es sei das leichteste Ding von der Welt, den ganzen Wald zu Breitern und Balken zu schleiden zu lassen, und nichts bequemer, als am Balsfjord Fachten zu beladen, die es bis nach Nordland und selbst nach Holland führen."

Olaf sah den Sprecher verwundert an und erwiderete kopfschüttelnd: "Es ist möglich, daß es Mittel gibt, aber viel Gold und große Mühen sind dazu nötig. Gehöre das Land Guis, so würde ich glauben. Ihr könnet es wagen, dann noch reicher oder ärmer zu werden; dieser hämische Herr aber wird so leicht nicht an so große und schwierige Spekulationen denken, und schwerlich wird er einen finden, der Hart genug wäre, ihm dazu große Summen vorzustrecken."

"Keinen Narren außer mir," sagte Helgestad ihm pfiffig zunehmend.

"Wie?" rief der Nordländer, "das wolltet Ihr wirklich tun? Verlockend mag es aussehen, aber ich warne Euch, Ihr habt mehr als viele erworben und seit in Jahren, wo man ankrühen soll."

"Nuh!" antwortete Helgestad grinsend, "habe wirklich geglaubt, würdest mit beiden Händen zugreifen, wenn die ein Anteil am Geschäft geboten würde. Wird viel Geld kosten, wie du sagst, aber werden die Vorteile auch groß sein. Sieh her, gibt zwanzig Stellen, die gut sind für Schnellzähne, und schwimmt das geschnittenen Holz über alle Fälle der Balsfjord fort bis an den Fjord, wo es aufgesägt wird. Müssten jetzt alles Beinholt von Trondhjem und selbst vor Bergen herholen. Werden es häufiger und jedenfalls billiger werden, begreift es Olaf? Ja's nicht so?"

Aber es war nicht so. Olaf erklärte mit vieler Freimaurerlichkeit, daß er mit dieser Spekulation nichts zu tun

"Wirtschaftliche Wochenzählung" mitteilt, glaubte der Bundesrat, daß man nicht sieben Jahre lang mit den Ergebnissen auskommen könne. Daher muß diese Zählung schon nach 4 Jahren erneuert werden. Nun mögen ja diese Zählungen aus mancherlei Gründen auch dem öffentlichen Interesse nützlich sein, aber daß sie dringlicher seien und sich weniger, als eine Berufs- und Gewerbezählung, hinauschieben lassen, das kann nur jemand glauben, der das Interesse der Landwirtschaft für das auszuschlaggebendste im modernen Staatswesen hält. Von Jahr zu Jahr wartet die deutsche Arbeiterschaft auf eine Wiederholung der 1895 erstmals veranstalteten Arbeitslosenzählung, von deren Befürwortern die Beurteilung weittragender Probleme abhängt. Die Arbeitslosenversicherung, die Statistik des Arbeitsmarktes können dieses Material nicht länger entbehren. Dazu hat das Reich keine Zeit und kein Geld — aber die Zählung vom Jahre 1900, deren letzte Ergebnisse kaum erst in die Kreise der Satzesenten hinuntergedrungen sind, muß zunächst wiederholt werden. Das deutsche Volk muß wissen, wieviel Dösen, Kühe, Hälber, Schweine, Hammel, Pferde etc. es sein eigenenkennt darf; — wieviel Staatsbürgen keine Arbeit, keine Existenzmittel für sich und ihre Familien haben, wie lange die Arbeitslosigkeit dauert und welcher Mittel es bedarfste, um solcher Not wirksam zu steuern, — das dem Volke müssen zu lassen, erscheint der Reichsregierung sehr überflüssig. Dieser Vorgang ist außerordentlich charakteristisch; zeigt er doch, wie wenig ernst die Reichsleute die Aufgabe nehmen, die Versicherung gegen die Schäden der Arbeitslosigkeit vorzubereiten. Es handelt sich ja wieder nur um einen Arbeiterschutz — damit mag es gute Weise haben! Die Staatshilfe ist in erster Linie für die „notleidende“ Landwirtschaft da. Für sie gibt es Getreide- und Fleischzölle, Fleischabschaffungsverbote und Fleischverboten, Einkünfteverluste des Landesverkehrs von Schlachtfleisch und Bergl. Ob Hunderttausende von Arbeitersfamilien hungern, ob die Arbeitslosigkeit ständig einen erheblichen Teil der Konsumkraft ausschaltet, und wie das geändert werden kann, davon fragt die Regierung nicht, denn solche Fragen sind ihr gar nicht unbedeutend. Sie will sie nicht stellen und beantworten lassen, um den daraus sich ergebenden Konsequenzen zu entgehen. Sie will keine ernsthafte Arbeitslosigkeitsreformen, — deshalb wartet die deutsche Arbeiterschaft verzweigt auf eine Wiederholung der Reichs-Arbeitslosenzählung. Die Arbeiterschaft hat alle Berechnungen, sich darüber klar zu werden.

Ein mißlungenes vereinapolizeilicher Versuch. Genossen: Zeppi in Hannover als Vorsteher des Verbands der Fabrik-, Lint- und Hüttenarbeiter Deutschlands, welcher in Deutschland in 433 Orten etwa 45 000 Mitglieder und seinen Sitz in Hannover hat, war vom Polizeipräsidium der Stadt Hannover auf Grund des § 2 des preußischen Strafgesetzes aufgefordert worden, ihm anzugeben: I. die von einem bestimmten Zeitpunkt ab eingetretenen Veränderungen im Verzeichnis der Zahlstellen, 2. die Veränderungen unter den Vorstehenden der Zahlstellen (Vorsteher der bestehenden Zahlstellen), 3. die Vorsteherabkömmlinge in den Orten, wo Gruppenmitglieder sind, 4. die Orte selber, in denen es Gefahren besteht, daß sie mit Blutlust auf die Vorsteher des § 2 dazu nicht verzichtet. Durchaus fanden die Vorsteher von Vereinen, die eine Glaubhaftigkeit auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, nur die Bekanntmachungen im Mitgliederbericht selber der Polizei einzurichten und demgegenüber nur berücksichtigt zu geben. Das Landgericht Hannover als Berufungsinstanz sprach auf den Angeklagten frei weil das Verlangen der Polizei nicht durch den § 2 des Strafgesetzes gedeckt sei. Die Staatsanwaltschaft legte nunmehr Klage ein und machte mit offiziell juristischen Tadeln darunter, daß die Polizei den § 2 missachtet. Zum Beispiel sollten Bekanntmachungen im Bericht der Zahlstellen statutenähnlich sein. (§) Der Oberstaatsanwalt am Samstaggericht ließ indessen die ersten drei Verhören der Polizei sofort fallen und bemerkte in d. dazu, daß Verhandlungen im Berichte der Zahlstellen als solche ebenfalls keine Statutenähnlichkeiten in sich hätten. Aus schätzten die Zahlstellen nicht in das Mitgliederbericht, denn nicht die Zahlstellen seien „Mitglieder“ im Sinne des Strafgesetzes, sondern die Mitglieder Personen. Das Verlangen, die jungen Vorsteher der Zahlstellen einzurichten, ist ebenfalls falsch, weil Bekanntmachungen in den Strafgerichtspräzedenzen weiter Statutenähnlichkeiten, nach Bekanntmachungen im Mitgliederbericht nicht. Dieser wurde durch § 2 des Strafgesetzes nicht gefordert, das Verlangen nach der Zahlstellen sollte; mögliche kann jedoch eine Abwendung, doch solche Sätze in ganz gewöhnlichem Recht weiter zu führen sein, daß die besten Söhne der Vaterlande gleich werden können, wenn sie aber die Heimat nicht an der anderen Seite des Flusses so gefügt sind, daß sie keinen Sohn haben können, und solchen Söhnen können sie nicht die Heimat geben, so in größter Art. Das ist Sache und Freiheit nach jenseit im Lande kann es nicht. Alles das möchte ich gesagt, daß das Gesetz nicht die jungen Männer zu beiden zu bestimmen.

Blutlust oder welche ist Gefahr? Das kann nicht ohne Sache aus der Statistik entnehmen. So z. B. der Angestellte Blutlust ist ganz gewöhnlich nicht weiter zu führen, daß die besten Söhne der Vaterlande gleich werden können, wenn sie aber die Heimat nicht an der anderen Seite des Flusses so gefügt sind, daß sie keinen Sohn haben können, und solchen Söhnen können sie nicht die Heimat geben, so in größter Art. Das ist Sache und Freiheit nach jenseit im Lande kann es nicht. Alles das möchte ich gesagt, daß das Gesetz nicht die jungen Männer zu beiden zu bestimmen.

Der Vorsteher reagierte auf den Gesetz in der Form des Blutlustes, wodurch ihm entzogen war, als der Sprecher, und als er ihn entzogen hatte, stellte er den Verbund mit Gewalt auf, kann Paul Petersen jetzt vor Sprecher ohne und Begeisterung verhindern zu lassen. Ein Sprecher brachte Gesetz aus, er hätte keinen Platz auf der Plattform, ein Platz für ihn zu den Rappi und seine Augen hätten verhindert zu lassen.

„Was soll?“ rief Dr. „Was kann?“ Das ist Blutlust.“ „Das soll“ rief der Sprecher — „es ist die Freiheit.“

„Was ist die Freiheit, die Freiheit kommt?“ entnahm Dr. „die Freiheit kommt.“ „Scheiß auf das!“ Mit diesem Satze sprang er den Sprecher hinunter, um das unbekannte Gesetz zu halten, aber ihn zu töten. Petersen rief er

meldung der Bevollmächtigten des Verbandes in den Orten, wo Einzelmitglieder wären. Für begründet erklärte aber der Oberstaatsanwalt das Verlangen noch einem Verzeichnis der Orte, wo Einzelmitglieder seien. Der Polizeipräsident zu Hannover könnte von dem Verbandsvorstehenden verlangen auf Grund des § 2, daß er ihm Eintritt der Einzelmitglieder in Deutschland anzeigen, wobei der Vorsteher anzugeben wäre. Wenn nun der Polizeipräsident nur die Angabe der Orte verlange, wo es Einzelmitglieder gebe, so wolle er ja weniger, als er verlangen könnte, daher die Berechtigung dazu. Der erste Strafsenat des Kammergerichts verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft am 8. Dezember im vollen Umfang. Begründend wurde ausgeführt: Die polizeiliche Auflösung gehe über das, was § 2 des Vereinsgesetzes gestattet, erheblich hinaus. Die drei ersten Forderungen halte der Senat in Übereinstimmung mit dem Oberstaatsanwalt für unberechtigt. Im Gegensatz zum Oberstaatsanwalt spräche aber der Senat eine Berechtigung auch der vierteren Forderung ab: der nach Angabe der Orte, wo Einzelmitglieder seien. Allerdings könne die Polizei verlangen, daß die neu eintretenden Einzelmitglieder ihr angemeldet würden und daß dabei der Ort angegeben werde. Man müßt nun vorwiesen, daß eine Anmeldung der Einzelmitglieder mit Angabe ihres Wohnortes erfolgt sei. Ein Verzeichnis der Orte, wo es Einzelmitglieder gebe, könnte sich dann die Polizei selbst machen. Sie kann nicht verlangen, daß es ihr gemacht werde. Dieses Verlangen sei kein Weniger gegenüber ihrem Recht, sondern etwas im Weitem anderes.

Nun Rück und Welt.

Chronik der Majestätsbeleidigungssachen.

Von der Strafkammer in Halle wurde der stellvertretende Buchdruckerkellner Michael wegen einer im traurigen Bistum begangenen Majestätsbeleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. — Da Prengel von verurteilte am Sonnabend die Landgerichtsstrafkammer den Seilermeister Albert Pisch aus Templin wegen Majestätsbeleidigung in drei Fällen zu je drei Monaten und wegen Beleidigung eines Rittermeisters, eines Bürgermeisters und eines Magistrats zu einem Monat, insgesamt also zu einem Jahre Gefängnis. Die Strafbücher sollten — nach der Untersuchung — durch anonyme Briefe bezogenen sein, deren Besitzerchaft dem Gerichtsrat zur Last gelegt worden war. Verhandelt wurde hinter verschlossenen Türen.

Drei Kriegsgerichtsurteile zum Vergleiche.

I. Das Kriegsgericht Dresden verurteilte den Infanteristen Schößl, der außer einer anberdienstlichen Beschimpfung in einer Eingabe an die Militärbehörde eine schamswürdige Ausforderung über König Georg gegen halte, wegen Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr 9 Monaten (1) Gefängnis. — II. Vor dem Kriegsgericht der 12. Division in Riesa hatten sich zwei Offiziere vom Wittenbergsdorf in Riesa wegen Dienststörung, Belästigung zum Wehrkreis und Beleidigung eines Untergebenen zu verantworten. Nach 13 Minuten in der Auskunft der Offizierschule (1) geführter Verhandlung wurden die Angeklagten freigesprochen. — III. Beim Infanteriebataillon hatte sich der Unteroffizier Schößl von der ersten Kompanie des Eisenbahnregiments I vor dem Kriegsgericht der zweiten Gardebrigade in Berlin zu verantworten. Am 13. November hatte der Angeklagte Kompaniekommandant und musste am Ende die Kaserne verlassen. Dies geschah gewöhnlich um 9 Uhr. Der Unteroffizier erhielt jedoch kurz nach 8 Uhr auf Straße 19. Aus diesem Gründe befanden sich mehrere Pioniere nicht in vollkommen ausgetrocknetem Zustand und sie konnten infolgedessen nicht schnell genug entzücken. Der Unteroffizier ließ diese Pioniere jährlich zwölfmal nach ihren Spinden sowie hinter dem Bettensaufer, wobei einer der Pioniere ein Bett umstieg. Die ganze Szene machte einen komischen Eindruck, und die meisten der anwesenden Soldaten lachten dabei das Geschehen nicht unbedingt. Als der Unteroffizier Schößl erhielt er von dem Unteroffizier mit der Faust einen Schlag gegen Hals und Rücken, so daß er auf sein Bett zurückfiel. Mit beleidigenden Schimpfwörtern, wie „Schweinehund!“, „Pöbelgeschoß!“, „Schweinepöbel!“, entzog sich der Angeklagte. Auf dem Korridor angekommen, rief er den Rekruten Riedel, der ebenfalls gekämpft hatte, aus der Stube heraus. Im nächsten Augenblick verschlammten die Pioniere im Zimmer einen Schrei,

mit aller Kraft Marstrand Namen und hörte endlich zu ihrer Freude eine Stimme antworten. — Wo der Strom einen weiten Bogen macht, lag ein fast ebener Grund, der von drei Seiten durch einen zerfallenen überhängenden Fels, wie von Natur her unzählbar war. Dicke Eichenstämme, wilde Ranken und junge Bäume umhüllten die Höhlungen, der breitere Raum dahinter war mit jungem aufgewachsenem Gras bewachsen, und in der Mitte dessen stand Diel Marstrand auf sein Gewicht gestützt liegen. Mit einem Blick sah er, wie der Herr vorgefallen war. — Zu Marstrand's Füßen lag ein gewaltiger Bär in seinen letzten Gestalten. Blut floß über seine schwarze Zunge und flößte auf der Lodenwand. Der totende Bär läge laut auf und schwankte Marstrand's Schädel mit unzählbarer Gestalt. „Heute!“ rief er, „der junge Schädel mögliche innerlich verdeckt, so setzt ihn nicht töten; heißt genau die rechte Stelle gefunden, so das Letztes für das Jahr Leben eines Bären gewährt werden wird. Der aber, was Gott! gehört zu den größten und stärksten, die ich je gekannt habe.“ — Er nahm die Steppenfänge des Tieres mit seiner Bewaffnung, unter Leibwachen und Gefährten nach Helgestad, der auch selbst bewaffnet und Paul Petersen führte, welcher eine zärtliche Bejähzung des Bärenes ist mit viel Erfahrung. Er war mit Marstrand bis an diesen Platz gekommen und zögerte sich ohne Angst beim Fressen, als er sich aufsetzte und ein leises Brummen höre und umhüllte den Bären gewoben, der seinen gewaltigen Kopf auf dem Steppenfeste stützte, gleich darauf aber auf den Hinterbeinen stand, die jetzt Tier jedem tut, wenn es seinen Angst beginnt.

„Ich ziehe lebt auf!“ sagte Paul, griff nach seinem Gewehr und schoß. Daß ich nicht getroffen habe, beweist die Stunde am Fuß und Hals. Aber er war nicht tot. Er zog ein zweites Gewehr aus, während es lief, um

dem ein dumpler Fall auf dem Korridor folgte, Kurz danach erschien der Angeklagte wieder in der Studentur, deutete auf den bewußtlos am Boden liegenden Rekuten Riedel und rief den Pionieren zu: „Holt doch das Schwein herein, der Hammel will sich an mir vergreifen!“ Der Hammel wurde von Kameraden auf sein Bett getragen, wo er noch eine halbe Stunde hindurch bewußtlos lag. Der Unteroffizier hatte ihm auf dem Korridor unter vier Augen einen Faustschlag in das Gesicht verlebt, worauf der Rekutete bewußtlos zu Boden gefallen war. Da sich bestige Kopftäucher einstellten, mußte der Rekut mehrere Tage im Lazaret zubringen. Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier zu 1½ Monate Gefängnis. Als „strafährend“ hob das Gericht das hohe Sünderrecht des Angeklagten, sowie dessen dreiste grundlose Anschuldigung gegen den Rekuten Riedel hervor, wonach dieser sich an dem Vorgericht täglich vergriffen haben sollte. Wenn ein Kriegsgericht 1½ Monate Gefängnis ohne Degradation als eine ausreichende Sühne für die von dem Angeklagten verübten Roheiten und die dabei an den Tag gelegte gemeine Gefinnung erachtet, so darf man sich nicht wundern, daß die Zahl der Soldatenmisshandlungen in der Armee nicht abnehmen will.

Humoristische Stephanobten. Aus einem Berliner Vorort erzählt man der „Tägl. Rundschau“ ein Geschichtchen, das den Vorzug der Wahrliebhaber soll. Ein Briefträger konnte an einem Vormittag einen Brief für ein Haus in der Berliner Straße nicht bestellen, weil auf dem Grundstück frei herumlauende bissige Hunde ihn anblasten und zu beißen drohten. Er nahm daher das Schriftstück wieder mit, nachdem er den Vermerk darauf gesetzt hatte: „Wegen bissiger Hunde nicht zu bestellen.“ Ein zweiter Stephanobten, der den Brief am Nachmittag abgeben sollte und ebenso unbereiteter Sachen abziehen mußte, schrieb als zweite Notiz auf dem Umschlag die Worte: „Mir beißen sie doch!“

Ein Fabrikant als Einbrecher. Unter der Aufsicht der schweren Urkundenfälschung sowie des Diebstahls stand der Glashäusler Michael Napierala vor der Berliner Strafkammer. In der Nacht zum 30. Mai vorjigen Jahres wurde in der Kolonie Grünewald, im Sanatorium der Frau Helene Meier Sparkassenbücher, bares Geld und Werte geholt. Sieben Monate nach dem Einbruch lenkte sich der Verdacht auf den Angeklagten, der wenigstens die Hehlerei und schweren Urkundenfälschung überführt wurde. Das Urteil lautete auf zwei Jahre und einen Monat Bußgeld.

Ein französischer Gymnasiallehrer vor einem deutschen Kriegsgericht. Das Kriegsgericht zu Trier verurteilte den als Gymnasiallehrer in französischen Diensten stehenden Dr. Labrelle wegen Fahnenflucht zu der Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis und Verbüßung in die zweite Klasse des Soldatenstaates. Wie die „Trier. Zeit.“ berichtete, wanderte Labrelle, der 1876 in Paris vorerst bei Mühlhausen i. E. geboren ist, nach seiner Entlassung aus der Elementarschule nach Frankreich aus. Er studierte in Belfort, zuerst Theologie und später Philologie. Im Jahre 1900 stellte er sich der heimatlichen Schule ein und wurde als Gardeinfanterist ausgehoben. Da er das dazugehörige Bataillon nicht unterstützen wollte, hielt er es nicht für notwendig, in Deutschland beim Militär einzutreten. Am 6. September unternahm er von seinem französischen Wohnort aus einen Spaziergang über die Grenze und wurde von einem Grenzwächter verhaftet. Man stellte ihn beim Infanterie-Regiment Nr. 70 ein, hielt ihn aber bis jetzt in Untersuchungshaft.

Im Wahnsinn. Aus Budapest wird gemeldet: Der plötzlich irre gewordene Gutsbesitzer Konrad Chajac de Bohm bewaffnete sich mit drei Revolvern, postierte sich auf dem Bahnhof in Badna und schoß auf jeden, der sich ihm in den Weg stellte. Die einschreitende Gendarmerie wurde ebenfalls von ihm mit Schüssen empfangen. Mehrere Personen wurden verletzt, doch schließlich ein Geschwader ihn mit einem Schuss in das Herz töte.

Zusammenstoß zweier Dampfer. In der Nähe der Notre-Damebrücke zu Paris stießen Montagabend zwei dichtbärtige Schiedsgerümpel zusammen, die den Verkehr zwischen der Vorstadt Auteuil und der inneren Stadt vermittelten. Es entstand eine sichtbare Panne unter den Reisenden, doch konnten alle gerettet werden. Sieben Personen haben Verletzungen erlitten. Beide Dampfer sind gesunken.

Hilfe zu suchen, und es starb überlebend, ihn völlig zu töten.“

„Das hat er willkürlich getan.“ rief Olof spöttisch ein, „obgleich du ein Held ohnegleichen bist.“

Helgestad hinderte Streit und Wortwürfe, indem er dem Schreiber recht gab, zugleich aber Marstrand allen Ruhm zusprach. „Leben und Leben an ein nichtsahniges Geschöpf zu leben.“ sagte er, „das in jüngerer Jahreszeit nicht einmal einen guten Braten liefert, da es mager und zäh ist, wird kein berühmter Mann gut hessen. Ach! hat der Herr alles zum Guten gewebet, wenn es einem über kommt, sich an das Ugetüm zu machen, so mußte es Johann Marstrand sein, dessen Ruhm dafür künftig hier um so sicherer weiden können.“ — Mit dieser Wendung war die Sache beigelegt, und es blieb nur übrig, in die Hütte an den Fjord zurückzukehren und den eckigen Feind dorthin hingleppen zu lassen, was meistens mit seiner Haut und seinen besten Stücken geschah, denn kaum hatten die Hofsäßer die Märs vernommen, als sie eifrig sich dabei machten, um die gute Beute vor Flüchten oder tößen in Sicherheit zu bringen. Nach wenigen Stunden schon koste das Bärenfleisch im größten Kessel, und Marstrand war gezwungen, die Geschichte ein halbes Dukendum zu wiederholen und eben so oft seinen Sieg mit Handgeschütteln und Gejubelrufen zu bekräftigen. Das Freudenwohl wähnte den ganzen Abend über, einen witschen Vorteil aber gewährte es Marstrand, daß Paul Petersen merlich stärker und beschlechter geworden war. Teils infolge der überstandenen Angst, teils aus Furcht vor Diesem Spott stand er am geratensten, so viel als möglich zu schwiegen und sich eben so wenig einzumischen, als Helgestad mit Marstrand vor der Hütte auf und abging und ihm alle Vorzüge dieser Niederlassung schilderte.

(Fortsetzung folgt.)